

Festschrift 100 Jahre Evangelische Volksschule, Polytechnische Oberschule, Sekundarschule Helbra  
1899 - 1999

Werte Freunde und ehemalige Schüler der Sekundärschule Helbra!

Vor einhundert Jahren wurde die heutige Sekundärschule als evangelische Volksschule ihrer Bestimmung übergeben. Aus Anlaß dieses Jubiläums haben wir uns bemüht, die Geschichte unserer Schule in ausgesuchten Dokumenten und Berichten lebendig werden zu lassen.

Wie alles begann:

Bis zur Grundsteinlegung 1898.

In den Jahren von 1870 bis zur Jahrhundertwende wuchs in Helbra die Einwohnerzahl ständig. Denn gerade in diesem Zeitraum waren die Schächte in und um Helbra sowie die Rohhütte in vollem Betrieb. Lange vor der Grundsteinlegung zur evangelischen Volksschule im Jahre 1898 hatte es schon einige Schulen in Helbra gegeben. Im Jahre 1570 wurde bei einer Kirchenvisitation eine Schule erwähnt, aber man kann davon ausgehen, daß schon lange vor dieser Erwähnung eine Schule vorhanden war.

Nicht die Schulen, wie wir sie heute kennen, nein, zu damaliger Zeit wurden vorwiegend nur Katechismus, Rechnen und Schreiben gelehrt, aber auch nicht das ganze Jahr hindurch. In den Sommermonaten ging ein großer Teil der Kinder überhaupt nicht zur Schule, denn da wurden sie als Arbeitskräfte auf dem kleinen väterlichen Hof gebraucht. Aus dieser Zeit ist uns auch der Name des ersten Lehrers überliefert, er hieß Wolfgang Müller. Seine Aufgaben sowie sein spärliches Gehalt hat man bei der Kirchenvisitation ebenfalls festgelegt. Seine Hauptaufgabe bestand nicht nur aus der Kantorstelle, nein, er hatte auch die Aufgabe, die Kirchenglocken zu läuten und wenn es Not tat, auch Sonntag Nachmittag den Gottesdienst abzuhalten, wenn der Herr Pfarrer in Benndorf seinen Gottesdienst abhielt. Sein Lohn war ein bescheidener, wovon er nur recht und schlecht leben konnte. Darum hatte er noch ein Stück Land unter dem Pflug, um von den geernteten Erträgen Vieh zu halten, um so seine Familie zu ernähren. Die Schule stand am östlichen Eingang zum evangelischen Pfarrhof. Es war nur ein kleines, bescheidenes Gebäude mit nur einem Raum, der zugleich Lehrerwohnung war. Nach dem ansteigenden Bergbau in unserer Gegend vergrößerte sich auch die Einwohnerzahl und damit die Zahl der Schulkinder. Man entschloß sich im Jahre 1819 eine neue Schule zu errichten oder ein dafür geeignetes Haus zu erwerben. Man kaufte vom Rittergutsbesitzer Kerßenbrock das alte Schäferhaus vom ehemaligen Ritterhof und baute es zur Schule aus. Im Jahre 1827 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt und ein Gehalt für die Lehrer festgelegt. Aber das neue Schulgebäude war auch nur eine Notlösung. Der Zustrom von fremden Arbeitskräften stieg ständig und so war man gezwungen, in einem Jahrhundert 5 Schulen in unserem Ort zu errichten. Im Jahre 1866 baute man eine zweite gemeindeeigene Schule, die sogenannte „Rote Schule“, heute Gemeinschaftspraxis von Frau Dr. Brumund und Herrn Dr. W. Reichel. Eine zweite entstand im Jahre 1880, die „Weiße Schule“. 1882 wurde eine katholische Privatschule gegründet, bis man 1898 den Grundstein für die heutige Sekundärschule legte.

Für die zuziehenden Berg- und Hüttenleute mußten Wohnungen geschaffen werden. So wurden einige Bauerngüter von der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft aufgekauft und zu Wohnungen ausgebaut. Ein ganzer Ortsteil entstand auf dem Ackerplan von Gutsbesitzer Voigt, dem Voigtsplan.

Die zugezogenen Berg- und Hüttenleute brachten ihre Familien mit oder gründeten im Ort eine Familie. Somit war gleichzeitig eine große Anzahl von Kindern vorhanden. Für diese mußte der Schulbesuch gewährleistet werden.

Einige Schulen waren ja im Orte schon vorhanden, die aber für die große Anzahl von Schulkindern bei weitem nicht mehr ausreichten. Die Gemeindevertretung war gezwungen, Schulräume anzumieten, was aber nur eine Notlösung bedeutete.

So wurde die Gemeinde 1891 von der Königlichen Regierung in Merseburg angewiesen, eine 6-klassige Schule zu bauen. Da aber die Gemeinde die finanziellen Mittel zum Bau einer Schule nicht allein aufbringen konnte, wandte sie sich erstmalig am 11.02.1891 an die gewerkschaftliche Oberberg- und Hüttenleitung in Eisleben und bat, eine Beihilfe zum Bau dieser Schule zu gewähren. Eine Baustelle wollte die Gemeinde unentgeltlich beschaffen. Die gewerkschaftliche Ober-, Berg- und Hüttenleitung forderte jetzt natürlich von ihrem zuständigen Obersteiger einen Situationsbericht an. Daraufhin schrieb der Obersteiger Kegel am 13.02.1891 an die Ober-, Berg- und Hüttenleitung nachfolgenden Bericht. Dieser gibt uns einen vortrefflichen Einblick in die zur damaligen Zeit in

Helbra herrschenden Zustände: „An die gewerkschaftliche Ober-, Berg- und Hüttendirektion zu Eisleben Einer gewerkschaftlichen Ober-, Berg- und Hüttendirektion berichte ich daß es richtig ist, daß die Gemeinde Helbra von der Königl. Regierung zu Merseburg angehalten wird, eine neue sechsklassige Schule zu bauen weil die Kinder in den vorhandenen Schulgebäuden und Mietswohnungen nicht mehr untergebracht werden können. In Helbra sind jetzt in den evangelischen Schulen 884 Kinder, die in 6 Schulklassen und an 2 Mietswohnungen untergebracht sind. Schon wegen Mangel an Schulklassenzimmern haben 3 Klassen geteilt werden müssen, wo Halbtags - klassen errichtet sind, und wozu Räume gemietet werden mußten. Es. konnten nur 159 Kinder frisch aufgenommen werden. Dieses Jahr wird das Verhältnis noch größer. Die gemieteten Räume sind nicht vorschriftsmäßig. Ein Local ist ein alter Tanzsaal in der alten Schenke. Der Raum ist niedrig und bietet wenig Licht. Der andere Raum ist in einem Privathause gemietet. Der Besitzer desselben hat vor einiger Zeit die Consession zur Gastwirtschaft erhalten. Hierzu haben wir nur drei Halbtagschulen. Dann wird die Zeit nicht fern liegen, wo noch eine Klasse errichtet werden muß.

Aus diesen Gründen ist es nötig, daß eine sechsklassige Schule erbaut werden muß, wozu zu den Kosten der Gutsbezirk nicht mitzahlt. Die Gemeinde hat noch zu den früher gebauten Schulen zu zahlen und diese neue Schule ist mit ca 60 000 Mark -ohne Baustelle, die vorhanden ist, veranschlagt, so dass sie in Not ist.

Die Mansfeldsche Kupferschiefebauende Gewerkschaft hat laut Decret der Gemeinde zum Schulbauen eine Unterstützung in Aussicht gestellt. Ich kann dieselbe jetzt nur befürworten.  
F.Kegel (1) (1) *Aus dem Archiv der Gemeinde Helbra*

Daß eine neue Schule gebaut werden mußte, war allen Beteiligten klar. Aber bis zu ihrer Fertigstellung gab es noch viele Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Obgleich die damalige politische Gemeinde eine Schule für die evangelische Schulgemeinde bauen wollte, traf sie auf den erbitterten Widerstand gerade des evangelischen Pastors Kneise. Jahrelang stritt man sich um das Grundstück des alten Friedhofes, das schon damals seit 30 Jahren nicht mehr genutzt wurde. Pastor Kneise beharrte auf dem Standpunkt der Gottesacker werde eventuell für einen Kirchenneubau benötigt, sollte dereinst einmal ein Blitz das alte Gotteshaus zerstören. Eine Grundbucheintragung die den rechtmäßigen Eigentümer ausgewiesen hätte, existierte nicht. Klar war nur, daß die evangelische Kirche über die Nutzungsrechte verfügte. Selbst als sich die politische Gemeindevertretung, die Gemeindevertretung der evangelischen Kirche und der Gemeindegemeinderat darüber einigten, den Friedhof der Gemeinde als Baugrundstück für die Schule zu überlassen, konnte sich Pastor Kneise nicht damit abfinden. Er forderte statt dessen die Zahlung von jährlich 500 Mark (über 40 Jahre hin) für einen späteren Kirchenneubau. Dafür wollte er den Bauantrag beim Königlichen Konsistorium unterstützen. Als ihm diesbezüglich eine saftige Abfuhr erteilt wurde, ließ er dem Gemeinderat mitteilen, daß die Schule nicht wie auf den Plänen ausgewiesen, sondern an der Nordseite des Geländes gebaut werden solle, weil er den vorderen Teil als Baustelle für eine Kirche benötige. Die Gemeindevertreter, selbst Amtmann Spielberg als Patronatsvertreter, unternahmen alles, um sich mit dem Pastor gütlich zu einigern. Als auch das nicht half wandte man sich in einem Schreiben vom 12. Februar 1892 „gehorsamst“<sup>2</sup> an die Königliche Regierung in Merseburg mit der Bitte, den Bauantrag beim Königlichen Konsistorium „hochgeneigthaft“<sup>3</sup> zu unterstützen. Eine Einigung mit Pastor Kneise wurde 1894 erzielt, als man ihm für den Baugrund des alten Gottesackers ein anderes Flurstück zum Tausch anbot. Der Bau der neuen Schule war dringend geboten, um die evangelischen Schulkinder (1891 884 Schüler, 1898 1505 Schüler), deren Zahl ständig weiter wuchs, in geeigneten Klassenräumen unterrichten zu können. Nachdem man noch 1891 eine 6-klassige Schule geplant hatte, wurde schließlich eine Variante mit 12 Klassen favorisiert, die, man mit 54.000 Mark veranschlagte. Im Juli 1898 erfolgte die lang ersehnte Grundsteinlegung.

Für die Bauausführung beauftragte man den Helbraer Bauunternehmer Wohlhaupt. Seine Beschreibung, die er zur Genehmigung der Bauzeichnung einreichte, gibt uns eine Vorstellung vom geplanten Aussehen der Schule zur damaligen Zeit:  
„Beschreibung, betreffend den Neubau einer zweitklassigen Schule für die Gemeinde Helbra  
Das genannte Schulgebäude soll auf dem alten Friedhof in Helbra an der auf dem Lageplan angelegten Stelle errichtet werden.

Die äußere Länge desselben soll 124,38 m, die Tiefe 13,20 m und die lichten Geschoßhöhen 3,36m betragen. Die Fundament – und Kellermauern sollen aus Bruchsteinen und Kalkmörtel, die Umfassungen in Ziegelsteinrohbau ausgeführt werden. Die inneren Scheidewände werden ebenfalls von Ziegelsteinen in Kalkmörtel ausgeführt. Das Kellergeschoß sowie die Flure des Erd-, I. und II. Geschosses werden mit Ziegelsteinen und Kalkmörtel überwölbt, während die Schulzimmer geputzte Balkendecken erhalten.

<sup>(2</sup> *Bried an die Königliche Regierung zu Merseburg, 12.2.1892 3 ebcnda)*

Zur Unterstützung der Treppenläufe sind an den beiden Seiten Träger vorgesehen. Diese Maßnahme erscheint mir bei der zweifelhaften Festigkeit des Siebigeröder Sandsteins für ratsam.

Die Räume des Kellergeschosses sollen zur Aufbewahrung von Geräten und Baumaterialien usw. dienen.

Im Erd-, sowie im I. und II. Geschoß befinden sich je 4 Schulzimmer, außerdem im I. und II. Geschoß je eine Lehrerstube.

Zur Beheizung der Schulräume sind Stamsche Cirkulationsmantelöfen vorgesehen, während für die Lüftung für jede Klasse ein gemauertes Luftabzugsrohr mit jalousieartigen Ventilationsklappen vorhanden sein wird. Das Dach des Schulgebäudes soll mit Schiefem als englisches Doppeldach eingedeckt werden.

Östlich vom Schulgebäude in 10 Meter Entfernung soll die Abortanlage errichtet werden. Dieselbe ist auf Blatt 4 dargestellt und enthält 2 gesonderte Abortabteilungen und zwar eine für Knaben, die andere für Mädchen. Außerdem befinden sich in der Abortanlage noch 3 Aborte für die Lehrer und 1 Abort für die Lehrerinnen. Die Abort- und Düngergruben werden wasserdicht aus Ziegelsteinen und Zementmörtel hergestellt und innen mit Zementmörtel glatt geputzt. Die Umfassungsmauern sollen von Ziegelsteinen aufgeführt, und das Dach mit feuersicherer Dachpappe eingedeckt werden. Alles übrige ist auf der Zeichnung ersichtlich, um deren baupolizeiliche Erlaubnis ich hiermit ganz ergebnst bitte." <sup>4</sup>

*(4 Willy Wohlhaupt, 29.01. 1898 )*

Anläßlich der Grundsteinlegung verfaßten Vertreter der politischen Gemeinde und der Kirchengemeinde eine Urkunde, die die politischen und sozialen Verhältnisse der Gemeinde Helbra zur Zeit der Grundsteinlegung der zwölfklassigen evangelischen Schule vor 100 Jahren anschaulich erhellt:

Urkunde

Im Gottes Namen, Amen!

Unter der glorreichen Regierung Kaiser Wilhelm II. wurde am heutigen Tage, Freitag den 29. Juli im Jahre des Heils Eintausend-achthundertneunzig und acht nach Christo Geburt der Grundstein zur zwölfklassigen evangelischen Schule gelegt.

Den nachkommenden Geschlechtern möge folgende Urkunde Zeugnis ablegen von den gegenwärtig hier obwaltenden Verhältnissen. Das Pfarrdorf Helbra gehörte zu den ältesten Ortschaften hiesiger Gegend. Im Jahre 1230 wurde friedlich, Pfarrer zu Helbra, in der zweiten Urkunde des Klosters Helfta geschenkt. 1262 wurde auf der Pfarre zu Helbra eine Zusammenkunft von Geistlichen gehalten zur Beilegung eines Streites über die jetzt wüste Dorfstätte Dippelsdorf, zwischen Ahlsdorf und Annarode gelegen. 1295 schlichtete der geistliche Inspektor Heinrich zu Helbra einen Streit zwischen den Geistlichen in Heiligendale, Helriksdorf (Heiligenthal und Helmsdorf).

Der jetzige Ritterhof hieselbst war eine alte Besizung des Klosters Helfta und kam in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Besitz der Familie von Kerßenbrock.

Die Reformation ist in Helbra schon sehr früh eingeführt worden, doch ist der erste evangelische Geistliche unbekannt. Gleich nach Luthers Tode wurde der evangelische Geistliche Agricola genannt, der jedoch später wieder zum katholischen\_Glauben übertrat und in Rom einen gewaltsamen Tod fand.

Im Dreißigjährigen Kriege von 1618 - 1648 kamen schwere Zeiten auch über unsere Grafschaft und über unser Pfarrdorf. In den Bergbaudörfern der Grafschaft, zu denen Helbra gehörte, war die Zahl der Bergleute von 2 000 Mann auf 20 altersschwache Greise herabgesunken. In dem Filialdorfe Benndorf

hatten der Krieg und die Pest so gewütet, daß kein einziger Einwohner mehr vorhanden war. In dem nicht fernen Annarode hat die Kirche länger als 10 Jahre Räubern zum Aufenthalt gedient. Auch das Jahr 1681 war für unsere Gemeinde ein Jahr des Schreckens. Es starben hier in den 4 Monaten Juni, Juli, August und September 234 Personen, also sicher der dritte Teil, wenn nicht die Hälfte von der Einwohnerschaft an der Pest. Unter dem 4. August stehen 6 Todesfälle im hiesigen Kirchenbuche verzeichnet. Den Schluß des Totenregisters jenes unglücklichen Jahres bilden die inhaltsschweren Worte des damaligen Pastors Rüdélius: „Gott wolle eine so große und schwere Strafe in Zukunft abwenden von unserem Helbra durch unseren Heiland Jesus Christus. Das wird sicher geschehen, wenn die Helbraer Gott fürchten, fromm leben, die Sünde meiden und an Christus glauben. Thue das, mein liebes Helbra, so wirst du leben und der Dreieinige Gott wird dir gnädig sein und dich erhalten". Hundert Jahre später, am 31. März 1780, starb mit dem Reichsfürsten Josef Wenzel das altberühmte Mansfelder Grafengeschlecht aus und Helbra kam mit dem größeren Teile der jetzigen Mansfelder Kreise an das Königreich Preußen. Unter preußischer Verwaltung hat sich die Seelenzahl unserer Gemeinde bedeutend vermehrt; denn während sie im Jahre 1784 nur 439 betrug, beträgt sie gegenwärtig 8.631. Im Jahre 1862 trat an die Spitze der Mansfelder Kupferschieferbauenden Gewerkschaft der Herr Geheime Bergrat Leuschner. Durch seine Genialität nahm der Bergbau einen ungeahnten Aufschwung, woran auch unser Ort in hohem Maße teilnahm, so daß die Einwohnerzahl 1866 1.113 betrug, im Jahre 1877 2.200, im Jahre 1885 5.911, im Jahre 1890 7.082, im Jahre 1898 8.631 betrug.

Der Älteste, von den gegenwärtig lebenden Einwohnern männlichen Geschlechts ist der Rentier Friedrich Pallas im Alter von 85 Jahren, vom weiblichen Geschlecht die Witwe Karoline Brückmann im Alter von 84 Jahren. Durch den starken Zuzug waren bis zum Jahre 1884 auch viele katholische Bergleute nach Helbra eingewandert, so daß sich die Notwendigkeit des Baues einer katholischen Kirche herausstellte, welche die vorbenannte Gewerkschaft ihren katholischen Arbeitern auf ihre Kosten in diesem Jahre erbauen ließ, nachdem 1882 schon eine katholische Privatschule hierselbst gegründet worden war.

Von den 8631 Einwohnern sind 2 388 katholische vorhanden. Durch die vermehrte Bevölkerung mußte notgedrungen die Zahl der Häuser von 149 im Jahre 1866 auf 569 gegenwärtig ansteigen, von denen 41 allein der Gewerkschaft gehören und einer Seelenzahl von 1.564 Wohnung gewähren. Selbstverständlich wuchs damit auch die Zahl der Schulgebäude, Gebaut wurde 1866 die zweite Schule mit einer Schulklasse, 1880 die dritte Schule mit 4 Klassen. Im Jahre 1890' waren bereits 2 Lokale als Schulklassen gemietet und deshalb war der Bau der vierten Schule unumgänglich notwendig. Hierzu war eine sechsklassige Schule mit 60 000 Mark vom Königlichen Kreisbauamt zu Eisleben veranschlagt. Dieser Plan wurde jedoch, als von der Mansfelder Kupferschieferbauenden Gewerkschaft eine Beihilfe zum Bau derselben erbeten wurde, unter der Begründung verworfen, daß der Bau zu luxuriös und mit zu wenig Klassen veranschlagt sei. Die Gewerkschaft ließ 1891 ein Projekt zu einer achtklassigen Schule ausarbeiten, es mußte dazu aber erst die geeignete Baustelle beschafft werden. Die politische Gemeinde erwählte hierzu den alten Gottesacker, welchen jedoch der Geistliche gegen Tausch des "Gottesackers an der Chaussee nach Mansfeld an die politische Gemeinde zum Bauplatz einer evangelischen Schule am 26. Februar 1894 überließ. Mittlerweile genügte auch eine achtklassige Schule den Bedürfnissen nicht mehr, und so wurden deshalb mit der Königlichen Regierung zu Merseburg Verhandlungen zum Bau einer zehnklassigen Schule empfohlen, weil die Gemeinde nicht in der Lage war, die Baukosten allein zu bestreiten, auch hierüber vergingen noch Jahre, so daß im Januar d.J. die Königliche Regierung eine Summe von 30 000 Mark zum Bau dieser Schule bewilligte.

Da die Schülerzahl jedoch immer mehr gewachsen war, entschloß man sich, mit Hilfe vorstehender Summe eine zweitklassige Schule zu erbauen, deren Grundstein nunmehr am heutigen Tage gelegt worden ist.

Bauausführend ist der Bauunternehmer Friedrich Wohlhaupt mit seinem Sohn, dem Zimmermeister Willi Wohlhaupt, unter der Oberaufsicht des königlichen Kreisbau-Inspektors Herrn Baurat Jahn zu Eisleben.

Die Anschlagsumme betrug 54.000 Mark.

Um das Bedürfnis nach Schulklassen während dieser Zeit zu decken, erbot sich die Mansfeldsche Gewerkschaft, das auf dem Wege nach Benndorf gelegne Hövelschächter Revierhaus zu drei Schulklassen auszubauen, welche im Januar 1892 ihrer Bestimmung überwiesen wurden Nachdem

sind bis jetzt noch weitere 5 Lokale von Privatpersonen zu Schulklassen gemietet worden. Ferner wurde die katholische Privatschule im Jahre 1892 zur öffentlichen Schule erhoben und die vorhandenen Gebäude mit 4 Schulklassen von der politischen Gemeinde übernommen.

Die Schülerzahl der evangelischen Gemeinde beträgt zur Zeit 505, bei der katholischen 568. Die Schullasten betragen für das gegenwärtige Etatjahr 35 541 Mark während die Kommunaleinnahmen nur 42 490 Mark betragen.

Das evangelische Lehrerkollegium setzt sich zur Zeit zusammen aus: den Lehrern Hinze, Gneist, Klapproth, Lehmann, Plättner, Richter Krankenhagen, Wille, Mundt, Hiller, Trautmann, Breitfeld, Unger, Geiler und der Lehrerin Heintke.

Der Lokalschulinspektor ist Herr Pfarrer Kneise.

Das katholische Schulkollegium besteht aus dem Schulinspektor Herrn Pfarrer Schütte und nachstehenden Lehrpersonen: Lehrer Hagedorn, Lutterberg Reinhardt, Weinrich und der Lehrerin Meyer. Mit dem 1 August erhält die evangelische Schule einen Rektor in der Person des jetzt in Brehne amtierenden Rektors Settgast, welcher gleichzeitig die Schulinspektion übernimmt. Die Polizeigewalt liegt in den Händen des Amtsvorstehers Herrn Lieutenant Spielberg, Pächter des hiesigen Kerßenbrockschen Rittergutes.

Den Ortsvorstand bilden:

Herr Fahrsteiger Karl Grunewald als Schulze -

Herr Fahrsteiger Otto Mölzner als 1. Schöppe

Herr Kaufmann Hermann Biedermann als 2. Schöppe

Herr Tischlermeister Karl Scheffler als Hilfsschöppe

Gemeindevertretungsmitglieder sind:

Herr Dr. Boettger, Herr Steiger Bechtel, Herr Bernhardt, Herr Fahxhauer Butzmann Herr Gastwirt Fügemann, Herr Müllermeister Hohenstein, Herr Maschinenwerkmeister Knauth, Herr Zimmermeister Koch, Herr Obersteiger Franke, Herr Steiger Müller, Herr Fahrsteiger Franz Mölzner, Herr Bergmann Karl Mann, Herr Gastwirt Friedrich Pasemann, Herr Steiger Gustav Richter, Herr Maschinensteiger August Kegel, Herr Schuhmachermeister Albert Steyer, Herr Fahrhauer August Spatzier Herr Kaufmann August Thurm, Herr Obervogt Otto Uhde, Herr Rentier Karl Voigt, Herr Apotheker Ludwig Weber, Herr Fahrsteiger Hermann Wichmann, Herr Bauunternehmer Friedrich Wohlhaupt, Herr Bergmann Ernst Walz, der Ortspfarrer Albert Kneise, der Hilfsprediger Conrad Stolzerer, der Rentier Friedrich Pallas, der Rentier Friedrich Pasemann, der Rentier Karl Voigt, der Lieutenant G. Spielberg als Patronatsältester und Patronatsvertreter.

Zum evangelischen Schulvorstande gehören: Der Ortschulinspektor Albert Kneise, der Schulze Karl Grunewald, der Ökonom August Brückmann, der Rentie Gottfried Otto, der Obervogt Otto Uhde, der Gastwirt Friedrich Pasemann, der Lieutenant Gerhard Spielberg.

Zum katholischen Schulvorstande gehören:

Herr Pfarrer Clemens Schütte, Herr Schulze Karl Grunewald, Herr Lehrer Thomas Hagedorn, Herr Bergschmied August Stein, Herr Kaufmann Julius Pade, Herr Kaufmann Georg Schäfer, Herr Bergmann Franz Dulka, Herr Gutsvorsteher August Feuerhake.

Die jetzigen Preise für Getreide und andere Artikel sind folgende:

100 Kilo	=	16,-	bis	18,50 M
Weizen pro	100 Kilo	= 16,-	bis	18,50 M
Roggen pro	100 Kilo	= 13,-	bis	14,50 M
Gerste pro	100 Kilo	= 14,50	bis	16,- M
Hafer pro	100 Kilo	= 15,-	bis	16,- M
Erbsen pro	100 Kilo 100	= 15,-	bis	17,- M
Speisebohnen pro	100 Kilo	= 18,-	bis	20,- M
Linsen pro	100 Kilo	= 22,-	bis	36,-M
Kartoffeln pro	100 Kilo	= 8, -	bis	9,-M
Rindfleisch pro	1 kg	= 1,20	bis	1,50 M
Schweinefleisch pro	1kg	= 1,30	bis	1,50 M
Kalbfleisch pro	1kg	= 1,10	bis	1,20 M
Hammelfleisch pro	1kg	= 1,20	bis	1,30 M
Speck pro	1kg	= 1,40	bis	1,60 M
Butter pro	1kg	= 2, -	bis	2,40 M
Eier pro Schock	(60 Stück)	= 3,-	bis	3,20 M
Brot pro	1kg			0,20 M

Das Blühen und Gedeihen unseres Ortes beruht auf dem Blühen und Gedeihen der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft, deren Bergbau- und Hüttenbetriebe der Hauptnahrungszweig der hiesigen Gegend sind. Möge Gottes Segen auf demselben noch lange ruhen.

Der Mansfelder Kupferschieferbergbau ist in den Grenzen Helbras durch das Kuxberger Revier vertreten. Dasselbe besteht aus den Ernstschächten I, II, III und IV, den Hohenthalschächten I und II, - wovon der. II. Hohenthalschacht erst am 20. Juli dieses Jahres angehauen wurde. Ferner gehören dazu der Schmidtschacht und der Bolzeschacht. Die Schächte Ernst I und III und der Hohenthalschacht I dienen zur Förderung, weshalb auf jedem dieser Schächte eine große Fördermaschine aufgestellt ist. Aus diesen Schächten werden pro Monat 10 00 -12 000 Tonnen schmelzwürdige Minern gefördert, welche durch die Bergwerksbahn nach der Kochhütte (August-Bebel-Hütte) geschafft und dort verschmolzen werden. Die Schächte Ernst II und IV dienen zur Wasserhebung und enthalten 2 obertägige und 4 unterirdische Wasserhebungsmaschinen, welche im Stande sind, 45 Kubikmeter Wasser pro Minute aus den Grubenbauen in den Schlüsselstollen zu heben.

Der im Abteufen befindliche Hohenthalschacht soll für die Förderung und Wasserhaltung eingerichtet werden.

Der Schmidtschacht dient zur Speisewasser- und Wirtschaftswasserversorgung sämtlicher Schächte des Kuxberger Reviers sowie der Kochhütte und des Dorfes mit dem gewerkschaftlichen Schlafhaus. Auf dem Bolzeschacht wird eine gewerkschaftliche Brotbäckerei betrieben. Die Summe aller ober- und unterirdischen Maschinen zu bergbaulichen Betriebszwecken aller Art beträgt 69 Stück.

Zur Dampferzeugung für diese Maschinen dienen insgesamt 41 Dampfkessel.

Die Belegschaft des Reviers besteht aus: 44 Beamte, 10 Aufseher und Fahrhauer 1.312 Schieferhauer, 110 Gesteinshauer, 218 Lehrhauer, 210 Kläuber, 97 Maschinenwärter, 138 Handwerker, 353 Förderleute, 526 Schlepper und Jungen, 55 sonstige Arbeiter, insgesamt 3 073 Mann. Von diesen 3 073 Mann wohnen 1.578 Mann in Helbra. Hierbei sei gleich erwähnt, daß 261 Helbraer Bergmannsfamilien in gewerkschaftlichen Familienhäusern wohnen. Außer den besagten 3.073 Mann

beschäftigt der Unternehmer August Brückmann aus Helbra noch 61 Pferdetreiber bei der Pferdeförderung auf den Schächten, für welche zur Zeit 9 Pferde über Tage und 52 Pferde in den Gruben nötig sind. Die Auszahlung der Löhne an die Bergleute erfolgt monatlich einmal und zwar in der Regel am 15. des Monats.

Die gesamte Lohnsumme des Reviers beträgt cirka 230 000 Mark. Davon kommen auf die Helbraer Bergleute rund 18.000 Mark. Außerdem werden noch monatlich an die Helbraer Gewerbetreibenden und Unternehmer für geleistete Arbeiten und Lieferung direkt gezahlt 14.00 Mark.

Der durchschnittliche Verdienst pro 8 stündiger Arbeitszeit pro Schicht beträgt:

für einen Häuer = 3, 40 Mark

für einen Lehrhäuer = 2,72 Mark

für einen Fördermann = 2,70 Mark

für einen Schlepper = 1,90 Mark

für einen Jungen 1. Kl. = 1,70 Mark

für einen Jungen 2.Kl. = 1,20 Mark

Der verantwortliche Betriebsführer des gesamten Reviers ist der zu Helbra wohnende Obersteiger Franke. Speziell für die maschinellen Sachen ist der Maschinenwerkmeister Knauth angestellt. Die Kochhütte ist in den Jahren 1879 und 1880 auf der Halde des Schmidschachtes südlich von Helbra zunächst für 5 Schiefer -schmelzöfen mit einem Kostenaufwand von über 600 000 Mark erbaut und im Jahre 1882 durch Erbauung eines 6. Ofens erweitert worden. Am 2. Oktober 1880 wurden die ersten 2 Öfen in Betrieb genommen und nach und nach erweitert, so daß von Ende 1881 jetzt 4 - 5 Ofen im kontinuierlichen Betriebe erhalten wurden. Diese Öfen verschmelzen pro Tag und Ofen 100 bis 120 Tonnen Minern und erzeugen hieraus 8 - 9,5 Tonnen Kupferstein von 38 - 45% Kupfer und 0,20 - 0,25 % Silbergehalt, so daß jährlich 160 000 bis 180 000 Tonnen Minern auf der Kochhütte verschmolzen und daraus 12 500 bis 13 500 t Kupferstein produziert werden.

Im ganzen sind auf der Kochhütte von 1880 bis Schluß 1897 2. 529. 620 Tonnen Minern verschmolzen und daraus wurden erzeugt 184.016 Tonnen Kupferstein mit einem Kupfergehalt von 79 656 Tonnen und einem Silbergehalt von 440 552 kg. Die gesamte Minernförderung des Kuxberger Reviers, ca. ein Drittel des Hirschwinkler Reviers (81. Lichtloch bei Klostermansfeld) und ein Teil der Minern des Glückaufer Reviers bei Kreisfeld werden z.Zt. auf der Kochhütte verschmolzen.

Die Zuförderung dieser Minern und das zum Verschmelzen derselben erforderliche, nicht unerhebliche Koksquantum (600 000 bis 700 000 Zentner pro Jahr) nach der Kochhütte sowie die Abförderung des erzeugten Kupfersteins nach der Eckardtrösthütte geschieht durch die im Jahre 1880 erbaute schmalspurige Eisenbahn, welche fast sämtliche gewerkschaftlichen Werke sowie die Staatsbahnhöfe Mansfeld und Hettstedt miteinander verbindet.

Die bei dem Schmelzen der Minern anfallende Rohschlacke wird zum größten Teil zu Bau- und Pflastersteinen verarbeitet, monatlich hat die Fabrikation der letzteren seit 1880 eine solche Steigerung erfahren, daß z.Zt. jährlich ca 3 bis 3,5 Millionen Pflastersteine verschiedener Art auf der Kochhütte fabriziert werden, für welche die Städte der Provinz und des Königreichs Sachsen sowie der Thüringer Herzogtümer die Hauptabnehmer sind. Die Belegschaft der Kochhütte besteht z.Zt. aus ca. 400 Mitarbeitern, welche von einem Beamtenpersonal von 10 Mann unter Leitung des Betriebsführers Obervoigt Uhde beaufsichtigt werden.

Am 1. Mai 1881 wurde im hiesigen Ort eine Postagentur eingerichtet und am 1. Februar 1884 zum Postamt 3. Klasse erhoben.

Am 15. Juli 1884 kam Dr. Boettger als erster Arzt nach Helbra. Am 1. Oktober 1884 wurde die Apotheke als eine Filiale von Mansfeld eröffnet. Am 1. Mai 1895 wurde dieselbe von Mansfeld abgelöst, zur Selbständigkeit erhoben und seit 1. Oktober 1896 in das von Apotheker Weber erbaute Grundstück in der Lindenstraße verlegt. Am 1. April 1896 wurde hierselbst ein evangelischer Hilfsprediger angestellt.

Gott der Allmächtige möge diesen Schulbau gnädlich in seinen Schutz nehmen, daß er ohne Unfall seiner Vollendung entgegen harret und zum Wohle der Schuljugend auf eine lange Reihe von Jahren erhalten bleibe. Der ganzen Gemeinde aber wolle er seinen Segen geben jetzt und immerdar.  
So geschehen Helbra, den 29. Juli 1898.

Im Namen der politischen Gemeinde: Grunewald

im Namen der ev. Schul- und Kirchengemeinde: A. Kneise. ( 5 Archiv der Gemeinde Helbra )

### Einweihungsfeier

Nach einem Jahr Bauzeit war es dann endlich soweit. Am 1. August 1899 um 1 Uhr trafen sich sämtliche Honoratioren der Gemeinde, Pfarrer Kneise, Rektor Settgast, Lehrer, gewerkschaftliche Vertretungen und vor allem die große Schar Mädchen und Jungen. Es war ein Tag, der so richtig zu einer Einweihungsfeier paßte, die Sonne strahlte vom blauen Firmament, und da war man schon froh, daß die alten knorrigen Linden auf dem Lindenplatz mit ihren weit ausladenden Ästen wie ein Blätterdach die Anwesenden beschirmte. Endlich war es soweit, der Dorfschulze Grunewald gab das Zeichen zum Abmarsch und setzte sich an die Spitze des Zuges. In Marschordnung voran die Kapelle Kluhs, ging es zur neuen 12 klassigen Schule. Dort auf dem Schulhof angekommen, stimmte man das kirchliche Lied „Lobe den Herrn“ an. Danach weihte Pastor Kneise das neue Schulgebäude, anschließend kam Rektor Settgast zu Wort. In seiner Rede schilderte er den Werdegang von Helbras fünf Schulen. Anschließend, die Kinder konnten es kaum erwarten, besichtigten sie in Zweierreihen das neue Schulgebäude. Ein jeder rätselte, in welche Klasse er nun käme. Danach versammelte man sich noch einmal auf dem Schulhof und mit gemeinschaftlichem Gesang „Lob, Ehr und Preis“ beschloß man die Einweihungsfeier.

Danach marschierten die Schulkinder zu den ihnen angewiesenen Festplätzen der jeweiligen Lokale Fügemann, Pasemann, Pitschek und Hansen. Bis abends 7 Uhr wurden Spiele mit Musik veranstaltet. Zur Feier des Tages erhielt jedes Kind eine Brezel und eine Mark zu 10 Pfennig.

Für geladene Gäste spielte die Kapelle Kluhs von 8 Uhr abends bis weit nach Mitternacht in den 4 größten Lokalen der Gemeinde zum Tanz. Hier konnte man die Herrn und Damen, welche sich zu den Besseren zählten, sehen, wie sie sich zur Musik im Kreise drehten. Jedenfalls war es ein Tag, über den an jeder Straßenecke im Dorfe die Dratschweiber noch lange Zeit über diesen oder jenen was zu erzählen hatten.

Aber schon am nächsten Tag begann für alle wieder der Schulalltag. Besonders für so manchen Lehrer, der mit schwerem Kopf zum Unterricht antrat, da er am Vorabend etwas zuviel vom Freibier genossen hatte. Jede Klasse wurde in eines der neuen Klassenzimmer eingeteilt, nun saß der Herr Kantor mit einem gewaltigen Kater und schwerem Kopf am Pult, beim geringsten Lärm in der Klasse zog er den Jungens die Hosenböden straff und ließ den Rohrstock auf ihrem Hinterteil tanzen..

Kaum waren einige Wochen vergangen, stellte man fest, daß die Schule für die stetig steigende Schülerzahl doch zu klein war. Aber was half es alles, man musste nun, ob man wollte oder nicht, damit fertig werden.

Zunächst wurden die beiden untersten Klassen in der Weißen Schule weiter unterrichtet, auch die Küsterschule beim Kantor und Küster Plättner beherbergte noch eine Klasse.

Schon nach sieben Jahren war es wieder ein unerträglicher Zustand für Lehrer und Schulkinder.

Die Gemeinde hatte etwas Geld zur Verfügung, und nach langer Beratung hatte man sich entschlossen, einen Anbau an die 12-klassige Schule südlicherseits zu schaffen.

Nun war Baumeister Wohlhaupt wieder gefragt. Der hatte ja schon Erfahrungen im Schulbau mit der 12-Klassigen Schule gesammelt, den er zu aller Zufriedenheit ausgeführt hatte. Innerhalb kürzester Zeit waren 6 Klassenzimmer angebaut und standen 1911 zur Verfügung.

Seitdem steht unsere heutige Sekundärschule unverändert bis heute. Wieviel Tausend Kinder bis heute die Schule besucht haben, kann man nur schätzen.

Manch guter Schüler hat die Schule verlassen und hat es zu besonderem Ansehen in der Fremde gebracht.

Im Helbraer Volksmund wurde immer von der 18-klassigen Schule gesprochen. 1969 entstand nördlich davon ein Neubau mit weiteren 6 Klassen.



## **Unsere Schule um die Jahrhundertwende**

### **Erziehung durch die Volksschule**

Zucht und Ordnung, vor allem Gehorsam gegen die Obrigkeit zu lehren, galt von jeher als Aufgabe der Volksschule. Daran änderten auch die liberalen Reformen nach 1870 wenig. Drill und nicht Wissensvermittlung bestimmten das äußere Bild des Unterrichtes, wie ein Auszug aus einem Volksschulkunde-Handbuch von 1883 zeigt. „Gerade Haltung“ ist darin einer der Zentralbegriffe. Hierin heißt es wörtlich:

In einer wohldisziplinierten Klasse wird sich die Schulordnung und Zucht etwa folgendermaßen gestalten und zeigen:

Eine Viertel- oder höchstens eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichtes - nicht früher - fangen die Kinder an, nach und nach sich in der Schulstube zu versammeln. Sie erscheinen sämtlich mit den erforderlichen Büchern und Gerätschaften versehen; es ist wichtig, daß der Lehrer die Vergeßlichkeit der Kinder in keiner Weise unterstützt oder ignoriert. Ebenso kommen alle Kinder gehörig gewaschen, gekämmt und mit heilen und sauberen Kleidern zur Schule. Der Lehrer wäre gewissenlos, welcher nicht auf Reinlichkeit und auch äußeren Anstand sähe, insbesondere bei den von Haus aus verwahrlosten Schülern. Auch muß der Lehrer darauf achten, daß die Kinder Schwämme an den Tafeln haben und nicht etwa auf die Tafeln speien und sie mit den Zipfeln ihrer Kleidungsstücke reinigen etc. Daß der Lehrer die Schwämme, welche für die großen Schultafeln bestimmt sind, täglich reinigen und auswaschen läßt, daß er ferner täglich auf gehörige Lüftung und Reinhaltung des Schulzimmers achtet, auch durchaus nicht leidet, daß die Kinder in der Schulstube mit unabgetretenen Füßen kommen oder sie durch Apfelschalen, Papierschnitzel und dergleichen beschmutzen, daß es ebenso seine Pflicht ist, auf die Gesundheit seiner Schüler liebevolle Rücksicht zu nehmen, indem er darauf achtet, daß die Kinder richtig und ordentlich sitzen, nicht leidet, daß sie unmittelbar am Fenster ihren Platz haben oder daß sie im Sonnenschein sitzend schreiben oder ohne Ofenschirme der Hitze des Ofens ausgesetzt sind.

Die Schulstube muß überhaupt in einem solchen Zustand sein, daß Lehrer und Schüler sich in ihr wohlfühlen können. Ausdrücklich aber soll noch darauf hingewiesen werden, daß der Lehrer besonders auf die schwächlichen Kinder in gesundheitlicher Hinsicht Rücksicht nehmen sollte. Die Kinder setzen sich sofort auf ihren Platz. Alles Lärmen und Toben ist hier verboten. Sie dürfen zwar miteinander reden, allein nur so dass man vor der Stubentür wohl ein kleines Gemurmel, aber keinen Lärm hört. Ist letzteres der Fall, so weiß man sofort, daß es mit der Klasse übel bestellt ist. Einige von den älteren Knaben und Mädchen haben die Aufsicht. Es wechselt das wochenweise, und es haben sich die Betreffenden schon eine Viertel- oder halbe Stunde vor dem Beginn des Unterrichtes einzufinden. Sie unterstützen den Lehrer auch in anderer Hinsicht, wie denn überhaupt in größeren Klassen, besonders in einklassigen Schulen, der Beistand von Helfern nicht zu entbehren ist. Hat die Schuluhr den Beginn der Unterrichtsstunden angegeben, so sind alle Kinder versammelt. Gewöhnlich schon etwas vor Beginn der Unterrichtst tritt der Lehrer ins Zimmer. Alle Kinder erheben sich, sprechen den Morgengruß und setzen sich erst auf ein Zeichen wieder nieder. Pünktlich beginnt der Unterricht. Der Anfang geschieht mit Gesang und Gebet. Darauf folgt die Religionsstunde. In derselben wird alles vermieden, was eine Störung und Unterbrechung hervorrufen könnte. Soviel es geschehen kann, werden etwa erforderliche Verweise oder Strafen erst nach absolvierter Unterrichtsstunde erteilt. In allen Stunden, insbesondere in den Religionsstunden, herrschen Aufmerksamkeit und möglichste Stille. Alle Kinder sitzen gerade, wobei sie aber natürlich an der Lehne der Bank eine Unterstützung für ihren Rücken finden, haben die gefalteten Hände auf dem Tische oder die Arme untergeschlagen vor der Brust und sehen beständig den Lehrer an wenn sie nicht mit Lesen, Schreiben oder dergl. beschäftigt sind. Nur dann können die Kinder recht auf die Fragen und Zeichen des Lehrer achten. Wer glaubt, eine Frage des Lehrers beantworten zu können hebt stillschweigend die rechte Hand in die Höhe. Der Lehrer aber nennt immer erst den Namen des Kindes, welches antworten soll, nachdem er seine Frage vollständig ausgesprochen hat. Nach dem Schluß der Religionsstunde werden die etwa gebrauchten Bücher auf Kommando weggelegt. Jetzt schreibt der Lehrer die Namen der fehlenden Schulkinder in die Absentenliste. Es geschieht in der Weise, dass er an die Helfer oder Bankobersten die Frage richtet: Wer fehlt? Die Bankobersten erheben sich darauf der Reihe nach und machen die erforderlichen Angaben, welche der Lehrer in das Absentenbuch einträgt. Nun erhält jede Abteilung ihre Aufgaben für die folgende Stunde, und es werden wieder auf Kommando (eins, zwei, drei!) die nötigen Utensilien unter dem Tische hervorgeholt oder aber von den Helfern (Bankobersten) die Schreibhefte und

dergleichen ausgeteilt. Die Gewöhnung an Kommandos ist überhaupt in größeren Klassen nützlich und trägt zur Zeitersparung bei. Es muß aber darauf geachtet werden, daß die Kinder in dieser Hinsicht nur das tun, was ihnen wirklich geboten ist. So z.B. ist es ein Zeichen einer schlecht disziplinierten Klasse, wenn der Lehrer von einem Gesänge nur spricht und die Kinder sofort, ehe ihnen das ausdrücklich gesagt ist, den betreffenden Gesang aufschlagen wollen. Natürlich müssen die bezüglichen Kommandos möglichst rasch und ohne viel Geräusch ausgeführt werden. Diejenigen, welche früher fertig werden als die anderen, legen ihre Hände auf den Tisch und haben keine Erlaubnis zum Plaudern. Wer von einem Nachbarn dennoch gestört werden sollte, wendet sich fort und antwortet nicht, geschieht es trotzdem wiederholt, so ist er verpflichtet, Anzeige zu machen. Beginnt die Freiviertelstunde, so legen die Kinder auf Kommando die gebrauchten Utensilien unter den Tisch und verlassen je zwei und zwei die Klasse, indem entweder die Knaben oder die Mädchen vorangehen. Alles Toben und Drängen ist dabei zu vermeiden. Sollte es dennoch vorkommen, was leicht geschehen kann, da unser Landvolk nun einmal zu drängen pflegt, wo es nur möglich ist, so ist das als Rohheit ernstlich zu bestrafen. Während der Spielzeit überzeugt sich der Lehrer, daß keine Unzuträglichkeiten bei den Kindern vorkommen, auch die Seelen nicht in Gemeinheit ausarten. Lassen Stärkere gegen Schwächere ihre Kraft aus, so ist das umso strafbarer, wenn es von mehreren verübt wird. Jede Selbststrafe ist verboten, ebenso leidet es der Lehrer nicht, daß sich die Kinder gegenseitig Spitznamen geben. Dagegen sollte er auch keine Angeberei dulden. Es gibt kaum etwas Gemeineres als das Denunzieren und Spionieren! Hüte sich doch jeder Lehrer, daß er das ekelhafte Denunziantengezücht nicht noch vermehren hilft.

Etwas anderes ist es aber, wenn der Lehrer einem Unfuge nachforscht. Dann hat jeder, der den Täter weiß, denselben zu nennen, wie es selbstverständlich Pflicht der zur Aufsicht gesetzten Helfer ist, die Übertreter anzuzeigen. Nach Hause darf während der Freiviertelstunde kein Kind ohne Erlaubnis gehen. Ist die Freiviertelstunde abgelaufen, so kehren alle Kinder auf das Zeichen des Lehrers sofort in das Schulzimmer zurück; ohne zu drängen oder zu lärmen nehmen sie ihre Plätze wieder ein. In gerader Haltung, mit auf dem Tisch gefalteten Händen oder mit untergeschlagenen Armen harren sie nun der Dinge, die weiter kommen sollen. Jede Abteilung erhält wieder ihre Aufgaben.

Alle Schulbücher sowohl wie alle Schreibhefte müssen sich in möglichst reinlichem und geordnetem Zustande befinden. Wohl kann in letzterem die Schrift mangelhaft sein, wie das ja in einklassigen Schulen bei unbegabten Kindern die Regel bleiben wird, aber Tinten- und Schmutzflecke müssen möglichst vermieden werden, und ein Löschblatt muß jedes Heft haben.

An den Büchern und Schreibheften kann man am meisten schon erkennen, wie es mit der Zucht und Ordnung in der Schule bestellt ist. Ist der Unterricht mit Gesang und Gebet geschlossen, so nehmen die Kinder vom Lehrer Abschied und entfernen sich aus dem Schulzimmer wieder je zwei und zwei. Es bleiben in der Klasse weder Bücher noch Schulutensilien der Kinder zurück, mit Ausnahme der in der Schule aufzubewahrenden Bücher und Sachen, welche zuvor von den Helfern eingesammelt und dem Lehrer zu übergeben sind. (Hermann Mehliss, Volksschulkunde, Hannover 1883)

### Mein Schülerleben im Jahre 1910

Da ich am 1. September 1898 geboren wurde und damals die Kinder noch zu Ostern eingeschult wurden, kamen wir als „I-Käckse“ in die 8. Klasse zur Schulaufnahme. Man mußte bis zum 30. Dezember das 6. Lebensjahr vollendet haben. Ich war also gerade 5 Jahre als mich meine Mutter an die Hand nahm und zum großen, 12-klassigen Schulgebäude (Evangelische Schule) ging. Ich hatte den Ranzen auf dem Rücken, Schiefertafel, Schieferkasten waren schon darin, stolz schritt ich in meinem neuen Matrosenanzug, wenn auch mit etwas gemischten Gefühlen dahin, lief ich gezwungenermaßen mit. Das hatte seinen Grund, jedesmal wenn ich nicht auf meine Eltern hörte, sagten sie: „Warte nur ab bis du in die Schule gehst, der Lehrer wird Dir dann den Hosenboden straff ziehen und Dich mit dem Rohrstock tüchtig durchprügeln“. Vor diesen Stock- und Prügelandrohungen, die zu damaligen Zeit an der Tagesordnung waren, hatte ich tüchtig Angst. Und so, wie es mir erging, wird es wohl vielen „I - Käcksen“, die denselben Weg antreten mußten, ergangen sein. Meine Oma kam etwas später mit der großen Zukkertüte nach, denn die sollten wir ja vorher nicht sehen.

Am großen Eingangstor wurden wir von den Müttern, meistens gingen ja die Mütter mit, getrennt und von einem Lehrer in die 1 - Klasse gewiesen. Die Mütter gingen inzwischen auf den Schulhof und plauderten mit den anderen Müttern. Wir standen nun zu 70 oder 80 Schäflein in dem großen Unter-

richtsraum, dort standen große Bänke, worauf acht bis zehn „ABC Schützen“ Platz fanden. Wie ich noch in Erinnerung habe, war es wohl Herr Hiller, der am Pult thronte und ein großes Buch vor sich liegen hatte. Die Mütter hatten uns einige Wochen vor Schulbeginn bei dem damaligen Rektor Herr Lessing angemeldet, der unsere Namen in dieses Buch geschrieben hatte. Hieraus las Lehrer Hiller in alphabetischer Reihenfolge unsere Namen vor, und der genannte Schüler mußte sich von seinem Platz erheben. Der Lehrer zeigte uns, wo wir unsere Ranzen hin tun sollten. Ich faltete, wie es mir meine Eltern befohlen hatten, sogleich meine Hände und legte sie auf die Bank, saß „mucksmäuschenstill“<sup>1</sup> und lauschte, was uns der Herr Hiller erzählte. Ich wunderte mich über die größeren in unserer Klasse, es waren Sitzenbleiber.

Die Mädchen befanden sich in einer anderen Klasse. Lehrer Hiller rief uns des öfteren mit unserem Familiennamen auf, denn von den 75 Kindern konnte er sich ja schließlich nicht alle mit Namen behalten. Ich weiß auch nicht mehr so genau, ob wir gleich i, u oder eiri e schreiben lernten. Wie nun die Stunde beendet war, kamen die Mütter in das Klassenzimmer und Herr Hiller sagte ihnen, wann wir jeweils in die Schule zu kommen hatten. Nun „huckten“ wir den Ranzen auf, und die Mütter gaben uns die große Zuckertüte, als „Lockmittel“.

Ich hatte mich schon lange darauf gefreut. Aber „freiwillig“ wäre ich damals nie zur Schule gegangen! Die Angst vor dem „Bakel“ (Stock) hatte sich eben zu tief in mir eingefressen! - Schnell nach Hause! Mal sehen, was in der Tüte ist! Da waren Apfelsinen, Ostereier, Malstifte, Schokolade und Bonbons. Aber auch nützliche Dinge fand ich: Bleistifte und Schieferstifte. Ich mußte natürlich einiges meiner Schwester abgeben, und Mama und Papa erhielten auch etwas. Gerne tat ich es aber nicht. Am anderen Tage mußte ich auch noch dem Lehrer eine Freude bereiten, doch ob er sie angenommen hat, weiß ich heute nicht mehr. Bei der Menge an Kindern glaubten die Lehrer meistens nicht, mit Gutmütigkeit durchkommen zu können. Wie ich meine ersten Schuljahre verbracht habe, ist mir nicht mehr im Gedächtnis geblieben. Daß ich mit meinen Schulkameraden immer durch die Lindenstraße an der „weißen Schule“ um die Ecke gegangen bin und dann bis zur zwölftklassigen Schule, das weiß ich noch genau. Hier befand sich noch der alte Friedhof, er reichte damals vom großen Backsteingebäude der Schule bis vor das Schlafhaus, wir bestaunten immer die schönen Grabsteine, die an der Schulmauer eingelassen waren. Als Heimweg benutzte ich oft den Weg „Unter den Linden“, an dem hölzernen Steigerturm in der Feuerwehr vorbei, an der Apothekenecke ging ich dann rechts den Bismarckberg hinauf zum „Beamtenhaus“ in der Wilhelmstraße. Hatten wir mal eine „Keilerei“, versuchten wir auf Umwegen unsere Wohnungen zu erreichen. Da gingen wir entweder durch die Gartenstraße oder ganz unten an der Kirche vorbei durch die Bismarckstraße.

Solche „Schülerschlachten“ waren nichts für mich, wenn es irgendwie ging, verdrückte ich mich. Ich hatte immer große Angst, ich könnte bei solcher Keilerei etwas abbekommen oder meine Schulsachen schmutzig machen und das nahmen mir meine Freunde mitunter sehr übel.

Unterwegs war ich auch immer ein „Mustersöhnchen“ und lief so schnell wie möglich meinen Weg nach Hause. Nur ein einziges Mal bin ich wohl zu spät in die Schule gekommen, meine Mutter hatte die Zeit verschlafen. Ich mußte schnell laufen und heulte unterwegs und wäre am liebsten gar nicht zur Schule gegangen. Der Lehrer, wahrscheinlich Herr Hiller, stellte mich für zehn Minuten in die Ecke hinter die Tafel, dort heulte ich wie ein Schloßhund weiter. Alle Schulkameraden guckten mich groß und hämisch an, als ich mich endlich hinsetzen konnte.

Außer den reinen Jungen- oder Mädchenklassen gab es auch „gemischte“. Im ganzen hatte die Schule 16 Klassen, wovon vier Klassen in der „Weißen“ Schule gegenüber der Post und eine in der „Küsterschule“ untergebracht waren. In den ersten Schuljahren ging ich also in die große Schule. Nach dem Lehrer Hiller und dem Lehrer Trautmann sind mir die Lehrer Plättner, Ziebarth und Menz noch als Klassenleiter bekannt. Die jährlichen Klassenfotografien entstanden vor den beiden großen Schuleingangstüren an der Straße. Dazu wurden lange Bänke hinausgeschafft und wie im Theater tribünenartig hintereinander aufgebaut.

Der Leiter dieser evangelischen Schule war Rektor Lessing. Er war Idealist und ging ganz in seinem Beruf auf. Aber daß er nun die Lehrer seiner Schule, 15 bis 20 an der Zahl, gut und zu aller Zufriedenheit lenken konnte, bleibt zweifelhaft. Seinen Anordnungen fügten sich manche älteren Lehrer, zuweilen auch „Hitzköpfe“, nur ungern. Vor allem war da ein Lehrer Schmidt, der selbst Streber und Alleingänger war, der gerne „aus der Reihe tanzte“. Einmal, bei einer Hospitation, soll das „Wortgefecht“ sogar vor den Schülern in der Schulstube zu Tätlichkeiten mit Stöcken ausgeartet sein. Überhaupt ist Einigkeit in diesem Lehrerkollegium niemals gewesen. Die Mädchenlehrer, Herr Wille, Herr Zöllig und dieser genannte „Schläger“ standen oft den Junglehrern feindselig gegenüber. So ein

junger Rektor hatte da natürlich einen schweren Stand. Er mußte oft seine ganze Autorität in die Waagschale werfen, um eine Einigkeit zum Nutzen für die Schule herbeizuführen. Mir ist der Rektor als Repräsentant des Schulgedankens in hervorstechender Würde und Tüchtigkeit in Erinnerung geblieben. Als ich dann Jahr für Jahr Klasse um Klasse höher stieg und von Ostern zu Ostern einem anderen Klassenlehrer zugeteilt wurde, kam ich auch in die dann vierklassige „Weiße Schule“. Sie lag am Rektorenwohnhaus und dicht am Platz unter den Linden. Auf einer Holztreppe polterten wir immer hinauf in die II. Klasse zu Herrn Ziebarth, der manchmal auch mich in der III. Klasse unterrichtet hatte.

Die 70 bis 80 Jungen harten schon eine gehörige „Zuchtrute“ nötig, und der Stock schwang manchmal über die Hosenböden unserer „Buxen“, Da ich damals schon Klavier- und Geigenstunden nahm, und ich wöchentlich zweimal zu meinem Klassenlehrer in die Wohnung kommen mußte, um meine „Künste“ vorzuführen, wurde ich in den Stunden nie von ihm „in Ruhe gelassen“, zumal er wußte, daß mein Vater mich Lehrer werden lassen wollte.

Eine Stunde Rechnen ist mir noch im Bewußtsein und wirft ein Licht auf die damalige Form des Unterrichts. Da war Wettrechnen angesetzt. Danach sollten die Plätze für die Schüler verteilt werden. Der Lehrer stellte eine Aufgabe, und wer das Ergebnis zuerst richtig nannte, kam auf den ersten Platz. Nächste Aufgabe - 2. Platz. Ich erhielt den siebenten Platz. Dann wieder mußte ich auf den ersten Platz sausen, dann wieder kam ich auf den vierten Platz. Manch einer wechselte in einer Stunde 5 bis 6 mal seinen Sitzplatz. Da ich durch eine schwere Krankheit leicht erregbar geworden war, heulte ich wie ein Schloßhund, wenn ich auf hintere Plätze kam.

Diese eine Stunde war für mich die reinste „Quälerei“. Ich glaube nicht, daß die schlechteren Rechner bei dieser Methode besser wurden! Geschichte erteilte in den höheren Klassen der Rektor selbst. Bismarck vor allem war sein Steckenpferd. Wenn er in das richtige „Fahrwasser“ gekommen war, konnte er eine ganze Stunde lang über den „eisernen Kanzler“ reden. Die gerissensten Schüler unter uns nutzten sein Lieblingsthema aus und brachten ihn auch bei den ausgefallensten Themen immer wieder auf Bismarck zurück. Manchmal roch Lessing den Braten, dann wurde er ernstlich böse und ließ den Rohrstock „tanzen“. Geschichtszahlen mußten wir in ein Büchlein schreiben und lernen. Oft hatten wir dieses unter der Bank aufgeschlagen, und wir lasen einfach ab, aber wir mußten immer auf der Hut sein, damit er es nicht bemerkte. Wenn der Rektor, der sehr nervös war erzählte dann sprudelte er aus dem Munde und bekleckerte sich dabei Jacke und Hose. Die „Dummköpfe in der ersten Bank unterbrachen dann seinen Vortrag und riefen: „Herr Rektor, Sie haben sich vollgespuckt“! So - so! Wo? und unterbrach er nun seinen Vortrag und wischte mit dem Taschentuch die Spucke Ab.

Ich sollte Lehrer werden! Da ich nach Meinung des Rektors zu jung für die Aufnahme in die Eisleben-Präparande war - ich war ja mit 5 ½ Jahren ABC Schütze geworden - mußte ich nach meiner eigentlichen Schulentlassung noch ein Jahr in die Helbraer Schule gehen und war deshalb „außer Konkurrenz“ in der ersten Klasse. Und dieses 9. Schuljahr ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Die Klasse führte der junge Lehrer Menz.

Diese erste Klasse war im Erdgeschoß der „Weißen Schule“ mit dem Blick durch die vier Fenster auf den Rektorengarten und auf das Wohnhaus des Rektors. Nach der Straße zu hatte der Raum zwei Fenster. Die untersten Scheiben waren weiß gestrichen, damit wir 80 Jungen unsere Blicke nicht auf die Straße schweifen lassen konnten. Drei lange Bänke, die die ganze Breite des Klassenzimmers einnahmen, waren für je 10 Schüler gedacht. Dann gab es noch acht kürzere Bänke für je 7 Schüler. Der Raum wurde in der Mitte durch eine Säule zusätzlich abgestützt. Ein großer eiserner Ofen stand gegenüber der Tür. Beim Schrank stand das Lehrerpult. Ich saß auf dem ersten Platz. Klassenvertreter war Hugo Platz. Andere Mitschüler waren Willi Wendt, Arno Knietsch, Otto Jucknat, Hermann Zilling, Paul Lier, Otto Prussack. Diese wohnten fast alle auf dem Voigtsplan, also in meiner Nähe.

Die „Schlagtote“ ließen mich nicht als „Aufpasser“ aufkommen. Der „Aufpasser“ mußte bei Abwesenheit des Lehrers die „Rowdies“ an die Tafel schreiben. Und manchmal gab es Krach und Schlägerei wenn ich einen der Robusten wegen Ungehörigkeiten an die Tafel geschrieben hatte. Der Lehrer machte nämlich oft am Gartenzaun von Rektors Garten mit seiner Braut Elisabeth, sie war des Rektors Töchterlein, noch einen kleinen Schmus. Die an die Tafel geschriebenen erhielten dann ihren „Zuschlag“ unnachsichtig und unerbittlich mit dem 1 Meter langen Rohrstock, den ich sehr oft bei Kaufmann Herning in der Bismarckstraße holen mußte, wenn der alte Stab in die Brüche gegangen war. Manchmal wurde das Hinscheiden des Rohrstocks von uns mutwillig herbeigeführt: Tinte -

einsaugen, Anritzen mit dem Taschenmesser. Die Missetäter lachten sich eins ins Fäustchen, aber ihrem Schicksal entgingen sie nicht! Als es dem Lehrer zu bunt wurde, legte er sich für alle Fälle noch eine Haselnußbrute in den Schrank. Wenn es für die Schüler etwas zu lernen gab, wie z.B. in Religion, Bibelstunde oder eine biblische Geschichte, in Deutsch ein Gedicht oder im Rechnen eine Zahlenreihe, dann hatte der Lehrer schon seinen Stock bereit, und nun ging der Zauber los! In der hintersten Reihe fing er an, dann kamen die in der vorletzten Bank dran, und weiter ging es der Reihe nach vorn. Sobald es bei einem stockte, stellte sich der junge, sportliche Mann auf die Bank und fegte die Reihe entlang. Aber wehe demjenigen, der in der Aufgabe stockte, dann hagelte es Hiebe auf die nach vorn gebeugten Rücken der „Faulpelze“. Menz war nicht zimperlich mit seinen Stockhieben.

Im Zeichenunterricht wurden allerlei Gegenstände aus der Schulstube als Modelle benutzt. Da gab es den eisernen Ofen, einen Würfel, Dreikant- und Fünfkantsäulen, eine Vase, oder ein Tintenfaß, alles mit Bleistift. Manchmal holten wir aus dem Schrank ein paar Fliesen und machten Malversuche mit Wasserfarben. Viel ist aber damals dabei nicht herausgekommen. Was man damals in der obersten Klasse malte, wird heute schon in den mittleren Klassen hergestellt. Einen Kameraden hatten wir unter uns, Otto Prussack, der war ein „Künstler“ gegen uns. Der wollte Maler werden und eine Malakademie besuchen.

Ich hatte das zeichnen auch sehr gern. Zu Hause mußte mir mein Vater altes Lohnabrechnungspapier zusammen heften. Ich zeichnete darauf Schiffe, Zeppelinluftschiffe und vieles andere mehr in allen Farben. Meine Mama kaufte mir Farbstifte. Das Zeichnen in der Natur war damals kaum Mode. Das kam erst nach 1918 auf.

Im Schreibunterricht war der Lehrer sehr fleißig. Er saß auf dem „Katheder“ und schrieb die an der Tafel in schöner, schwungvoller Schrift stehenden Buchstaben in unser Heft. Wir mußten zu diesem Zwecke einzeln an ihm vorbeigehen. Und wehe, wenn die Buchstaben nicht genauso nachgemalt waren! Dann lag der Stock bereit und wehe demjenigen, der die Buchstaben nicht genau so schön geschrieben hatte wie der Lehrer, dann konnte man darauf warten, daß derjenige schlimm dran war. Es war ihm ein Vergnügen, wenn er den Knaben den Hosenboden straff zog und den Rohrstock auf ihrem Hintern tanzen ließ. Davon waren vor allem die Schmierfinken betroffen, nicht nur, daß sie eine Tracht Prügel bezogen hatten, nein, sie mußten nach Schulschluß nachsitzen.

Am Wochenende hatten wir gewöhnlich Turnen unter den Linden. Dort stand zwischen den mächtigen Linden ein Reck. Außer diesem waren noch zwei hölzerne Barren vorhanden. An diesen vorsintflutigen Turngeräten erhielten wir einen ersten Einblick in das Geräteturnen. Herr Menz hatte Manieren wie ein preußischer Feldwebel, er ließ uns exerzieren wie auf einem Kasernenhof. Aber eines muß ich ihm bescheinigen, er erteilte nie den Befehl: „Alle auf die Bäume“! Das wäre denn wohl auch zu gefährlich gewesen. Zuweilen jagte er uns so, daß uns vor Erschöpfung die Luft ausging. Dabei immer Paletot, Hut und Gehrock. Wir größeren Schüler lachten ihn darüber des öfteren aus. Eine alte Leine aus dem Schulschrank diente uns als Sprungseil, auch einen großen Ball hatte die Schule. Unser größter Spaß war immer, wenn der Lehrer sagte, heute spielen wir Schlagball. In den meisten Turnstunden wurden Freiübungen durchgeführt. Trainingsanzüge und Turnhosen waren in unserer Zeit nicht üblich, und schwimmen während des Schulunterrichts galt damals als zu gefährlich und „skandalös“.<sup>7</sup> Otto Kunze

## **Auszüge aus der Chronik 1914 - 1932**

### **Kriegsjahr 1914**

Einen besonderen Fleiß entwickelten neben Frauen und Jungfrauen die größeren Schülerinnen im Stricken von Soldatenstrümpfen. Für zehn Paar wurden die Geldmittel durch kleine Beiträge aus dem Kreise der Schulkinder aufgebracht. Zum Bau eines Ersatzschiffes, des durch seine Heldenfahrten unsterblich gewordenen Schiffes „Emden“, steuerte die Schuljugend 16,50 M bei. Am Einholen von Wollsachen in der sogenannten Reichswollwoche waren größere Schüler mit tätig. Unsere Lehrer beteiligten sich bereitwilligst an den veranstalteten Bestandsaufnahmen des Brotgetreides und der Kartoffeln. Es wurden Brotkarten eingeführt. Von den 10 Brotausgabebezirken, welche sämtlich von Lehrpersonen übernommen waren, wurden drei durch Lehrkräfte der kath. Schule und sieben durch Lehrkräfte der ev. Schule verwaltet.

### **Kriegsjahr 1915**

Auf Verfügung des Herrn Ministers wurde den Kindern in weitgehendem Maße Urlaub zu Feldarbeiten und häuslichen Verrichtungen gewährt. Im letzten Halbjahr fanden längere

Beurlaubungen für solche Schüler statt, die bereits das 14. Lebensjahr erreicht hatten und deren Mithilfe infolge schwieriger häuslicher Verhältnisse notwendig erschien. Bei der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligten sich die Schüler der beiden Helbraer Schulen rege. Die Lehrpersonen stellten sich auch außerhalb des Schuldienstes gern in den Dienst des allgemeinen Interesses, indem von ihnen die Brotkartenausgabe besorgt wurde, und indem sie bei den öfteren Bestandsaufnahmen der Kartoffeln und des Viehs mitwirkten. Im Februar 1916 wurden durch Schulkinder von Haus zu Haus Papier für Lagersäcke der Soldaten eingesammelt.

### **Kriegsjahr 1916/17**

Auf die V. Kriegsanleihe wurde von Schulkindern gezeichnet 950M, die auf Veranlassung der Lehrkräfte gezeichnete Summe belief sich auf 2 500 Mark. Bei der durch Schüler vorgenommenen Papiersammlung kam eine große Fuhre Papier zur Ablieferung nach Eisleben. Unter Aufsicht ihrer Lehrer lasen die Kinder klassenweise nach Einbringung des Getreides auf Spielbergs Äckern Ähren, wodurch 15 Zentner Körner - Roggen, Weizen, Gerste und Hafer gesammelt wurden. In Mengen von 10 Pfund für eine Familie wurden die Körner auf dem Wege der Verlosung an die Eltern der fleißigen Sammler abgegeben, welche das Pfund gern mit dem geltenden Höchstpreis von 15 Pfennig bezahlten. Der ansehnliche Betrag fand Verwendung für Zwecke der Kriegswohlfahrt.

### **Kriegsjahr 1917/18**

Goldmünzensammlung:

Insgesamt wurden von Lehrern und Schülern 1 690 M in Gold gesammelt.

### **Kriegs Jahr 1918/19**

Unter dem 27. November hob ein Erlaß des Ministers für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft Adolf Hofmann die geistliche Ortsschulaufsicht auf. Bis zum 31. Dezember mußte die Übernahme des Amtes durch den Kreisschulinspektor abgeschlossen sein.

Die Unterrichtserfolge litten in diesem Jahre noch mehr als in den früheren Kriegsjahren unter der häufigen Verwendung der Kinder zu Feldarbeiten, zu häuslichen Verrichtungen und zum Abholen der Waren von den Kaufleuten. Letztere Veranlassungen lagen oft vor, da manche Mütter und ältere Schwestern an den Halden der Mansfelder "Gewerkschaft beschäftigt und dadurch der Familie entzogen waren. Auf Anordnung der Schulbehörde durften die Kinder in Anbetracht des Mangels an Arbeitern jederzeit zu landwirtschaftlichen Arbeiten angefordert und beurlaubt werden. Die Kinder halfen nicht nur im Orte sondern auf den Bauernhöfen in der Umgebung. Im Juli und August traten öftere Unterbrechungen im Interesse des Staates ein. Um die bedenkliche Knappheit an Futterstoffen für die Militärpferde zu heben, wurde von den Schülern grünes Laub gesammelt, welches in getrocknetem Zustand einen brauchbaren Ersatz für genannten Zweck bieten sollte. Die hiesige kath. und ev. Schule zogen unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen in den Wald jenseits Ahlsdorf und in der Nähe der Kaisereiche und der Fischteiche. Die Kinder staffelten klassenweise Laub vom Gebüsch und herabhängenden Ästen der Bäume. Die gefüllten Papiersäcke beider Schulen brachte ein Fuhrwerk nach der Sammel- und Trockenstelle in Eisleben. Im Oktober beteiligte sich die Schule an der im ganzen deutschen Reiche organisierten Bucheckersammlung. Aus den abgelieferten Bucheckern ließ der Staat Öl schlagen.

### **Schuljahr 1920/21**

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden an den Schulen in Helbra Schulärzte angestellt, welche sämtliche Kinder jährlich zu untersuchen hatten. Die durch Vertrag festgelegten Obliegenheiten wurden so verteilt, daß von den drei anwesenden Ärzten Herr Sanitätsrat Herr Dr. Weise und Herr Dr. Czech die Untersuchungen für die ev. Schule, Herr Dr. Vetter für die kath. Schule übernahm. Die neue Einrichtung ist jetzt besonders zu begrüßen, 'da manche Kinder infolge mangelhafter Ernährung in und nach dem Kriege leidend sind; häufiger als früher zeigen sich Tuberkulös und Stroflose.

### **Schuljahr 1921/22**

Im Winterhalbjahr kam die Wohltat der Quäkerspeisung auch Helbraer Schulkindern zugute. Eine weit verbreitete, von den Quäkern Nordamerikas in die Wege geleitete und von den Christen unterstützte Organisation sammelte jenseits des Ozeans Geld. Dafür kaufte man Lebensmittel, wie kondensierte Milch, Kakao, Reis, Weizenmehl und Bohnen, welche nach Deutschland geleitet werden sollten. Die

Kinder, welche ausgesucht wurden, erhielten neben einem ansehnlichen Brötchen je 1/2l Kakao, Reisbrei, Reissuppe oder Bohnensuppe. Die Speisen wurden im Kellergeschoß der ev. Schule gekocht.

#### Schuljahr 1926

Die Reichsjugendwettkämpfe wurden am 31. August von den Schülern beider Helbraer Schulen auf der Brache ausgetragen. Die Schüler bzw. Schülerinnen der vier letzten Jahrgänge waren in vier Gruppen geordnet und mußten ihre Leistungen im volkstümlichen Dreikampf im 100 m Lauf, im Weitsprung und im Ballweitwurf messen. Buchpreise im Werte von 4 Mark, 3 Mark und 2 Mark erhielten die Sieger.

Am 1. November 1926 wurde in den Helbraer Schulen die Milchspeisung auf Anregung des Ortsvorstehers Heinrich Fleer eingeführt. In der Frühstückspause des Winterhalbjahres steht für die Kinder und Lehrenden warme Milch, das Fünftel Liter für 6 Pf. bereit. Die Verabreichung kühler Milch ist für die warme Jahreszeit vorgesehen. ( 8 ) ( Chronik der Gemeinde Helbra )

Aus einer Stellungnahme des Rektors der evangelischen Schule, Dobert, an den Pastor der Kirchengemeinde, die im Zusammenhang mit der Schulvisitation von 1930 steht, sind folgende statistische Angaben zu entnehmen;

...Wir haben in diesem Schuljahr nur 5 Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen.

(1929/30 = 9, 1928/29 =13) In den letzten Jahren sind entlassen worden:

Ostern 1928: 44 Knaben und 58 Mädchen

Ostern 1929: 37 Knaben und 45 Mädchen

Ostern 1930: 48 Knaben und 43 Mädchen

...Die Mitglieder der Schuldeputation sind:

Gemeindevorsteher Fleer

Fahrsteiger Weber

Hüttenmann Becker

Bergmann Krys

Angestellter Scholz

Bergmann Zimmermann

Bergmann Rossa

Lehrer Humke

Maschinenmeister Knauth

Lehrer Liedke

Lehrer Riedel

Pfarrer Schmidt

Rektor Dobert

Pfarrer Röseler

Forderungen der Arbeiter (Elternbeiratswahl 1932) (9) Aus dem Flugblatt der Liste 3 (Prolet.Schulkampf) zur Elternbeiratswahl, 22.9.1932:

Das Schulwesen am Ende der Weimarer Republik trug noch viele alte Relikte mit sich, deren Überwindung immer dringender gefordert wurde. Insbesondere Helbraer Bürger aus den Reihen der Arbeiterschaft waren es, die für die damalige Zeit sehr weitgehende Forderungen aufstellten.

1. Schulspeisung, materielle Beihilfen wie Kleidung usw.
2. Gewährung freier Lehr- und Lernmittel.
3. Schaffung von Kinderheimen, Kindergärten, Erholungs- und Ferienheimen für Schulkinder. .
4. Einführung des Schulwanderns- und der Schulhygiene (Schulzahnkliniken und dergleichen).
5. Schulneubauten und Reparaturen.
6. Neueinstellung von erwerbslosen Lehrern.
7. Vollständige Abschaffung der Prügelstrafe.

Die Folgen der Wirtschaftskrise Ende der 20er und zu Beginn der 30er JJ Jahre brachten auch für die Helbraer Schüler und Lehrer so manche Härten mit sich.

Rektor Dobert wandte sich im November des Jahres 1931 an den Gemeindevorsteher Fleer mit der Bitte um finanzielle Unterstützung bei der Behebung einer Havarie an der evangelischen Volksschule.

Einer der beiden Kessel der Heizungsanlage, seit 1910 in Betrieb, verweigerte seinen Dienst. Da der Winter bevorstand, war Eile geboten: Die Lage ist nun folgende: Der eine noch verbleibende Kessel genügt nur für die Übergangszeit vom Herbst bis zum Winter bzw. vom Winter zum Frühjahr. Bei Eintritt der eigentlichen und andauernden Winterkälte können die Klassenräume nicht ausreichend erwärmt werden ja es ist bisher sogar schwer, bei strengem Winter mit 2 Kesseln, die in der oberen Etage nach Norden zu liegenden Zimmer auf 12 Grad zu bringen.

Um den vollen Unterrichtsbetrieb bei Beginn anhaltender Kälte aufrecht erhalten zu können, sehe ich keine Möglichkeit als die alsbaldige Abhilfe des Übelstandes. Das erscheint mir um so notwendiger, als damit gerechnet werden muß, daß bei Überheizung des noch gebrauchsfähigen Kessels auch dieser außer Betrieb gesetzt und jeglicher Unterricht damit in Frage gestellt werden könnte."<sup>10</sup>

Die Helbraer Gemeinde war offenbar außerstande, das Problem aus eigenen Mitteln zu beheben.

Darauf schrieb der Rektor an die Regierung in Merseburg, die wiederum den Landrat in Eisleben beauftragte, sich um das Problem zu kümmern und über die Fertigstellung der Arbeiten zu berichten. Der Landrat verpflichtete nun seinerseits die Helbraer Gemeinde zur Beseitigung des Übels und erbat sich einen Bericht, „in welcher Weise für eine geordnete Durchführung des Unterrichts in der ev. Volksschule an den kalten Tagen z.Zt. gesorgt ist.“<sup>11</sup> Das Antwortschreiben des Gemeindevorstehers Fleer gibt uns eine deutliche Vorstellung von der Notlage, in der sich Helbra in dieser Zeit befand:

„Wohl hat die Gemeinde die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Unterrichtsräume angemessen erwärmt sind. Dieses ist bis jetzt auch durchgeführt worden. Wenn aber plötzlich im Winter festgestellt wird, daß ein Kessel defekt ist und daß die Herstellung dieses Kessels ca. 1 500 RM beträgt, so ist wohl in guten Zeiten zu verlangen, daß sofort Abhilfe erfolgt, aber nicht unter jetzigen Verhältnissen. Ich bin nicht in der Lage, die 1 500 RM flüssig zumachen. Eine Reparatur ist ausgeschlossen, da der Kessel verbraucht ist; es muß also ein neuer beschafft werden. Die Regierung schreibt, sie habe kein Geld, ja, so geht es nun leider auch. Die Beamten und Angestellten der Gemeinde erhalten ihre Gehälter schon lange auf Stottern und ich bin heilfroh, wenn ich am Ende des Monats den letzten Rest erledigen kann. Denn in erster Linie ist für die Wohlfahrtsempfänger zu sorgen. Bürgersteuern, mit denen die Gemeinde im laufenden Etatsjahre rechnen muß, fließen erst am Ende desselben.

Es besteht schon die Möglichkeit, über diesen Winter mit einem Kessel hinwegzukommen. Es müssen eben dann die schlecht erwärmten Klassen stillgelegt und Unterricht auf den Nachmittag für diese verlegt werden. Es wird einmal nichts schaden, wenn statt vormittags an den Nachmittagen Unterricht erteilt wird. Sobald die Gemeinde in der Lage ist, die Reparaturen zu bezahlen, werden sie auch ausgeführt.“<sup>12</sup>

Die Genehmigung zur vorübergehenden Verlegung des Unterrichts auf die Nachmittagsstunden durch die Merseburger Regierung ließ nicht lange auf sich warten...

( 10 Rektor Dobert an die Regierung in Merseburg, Nov. 1931

11 Brief des Eisleber Landrates an den Gemeindevorsteher in Helbra, 24.2.1931

12 Der Gemeindevorsteher Fleer an den Landrat in Eisleben)

### **Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945**

Im Jahre 1940 wurden die beiden Helbraer Volksschulen, die evangelische und katholische, zusammengelegt. Obwohl Rektor Bornschein anfangs noch verlauten ließ, Schwierigkeiten hätten sich bei der Zusammenlegung nicht ergeben, beklagte man doch kurze Zeit später die entstandene Raumnot aufgrund der gewachsenen Schülerzahlen. Sechs unteren Klassen der ehemaligen katholischen Schule konnten nur vier Klassenräume in unserer Schule zur Verfügung gestellt werden. „Aber schon bald stellte man fest, daß die Klassenzimmer für die größere Anzahl der Schulkinder nicht ausreichend vorhanden waren. So mußten die unteren Klassen in Schulzimmer ausweichen, in denen zur Zeit nicht unterrichtet wurde. Es geschah, daß die Klasse stündlich in einem anderen Schulzimmer sich wiederfand. Dazu kam noch, daß die unteren Klassen auf dem Flur warten mußten, bis ein Schulzimmer frei wurde. Störungen für andere Klassen blieben deshalb nicht aus. Es war dem Umstand zuzuschreiben, daß den kath. Kindern Erstbeicht- und Entlassungsunterricht erteilt wurde, zum anderen, daß durch die Turnstunden Klassenzimmer für ein bis zwei Stunden blockiert waren. In den Sommermonaten konnte man die Turnstunden im Freien abhalten, aber im Winter war es schwieriger, die entsprechenden Leibesübungen im Freien abzuhalten. War in den Wintermonaten genügend Schnee vorhanden, nutzten die Turnlehrer die Stunden für Wandertage, wo an geeigneten Stellen Rodelmöglichkeit vorhanden war.“ (13 Helbraer Chronik: Aus einem Bericht des Rektors Bornschein, 29.1.1940 )



## **Erinnerungen ehemaliger Schüler**

Wie wir wissen begann der 2. Weltkrieg am 1. September 1939 und alle wehrfähigen Männer, außer die im Bergbau oder anderen kriegswichtigen Betrieben arbeiteten, waren zum Kriegsdienst eingezogen. Arbeitskräfte fehlten überall, zum Teil waren Kriegsgefangene im Bergbau beschäftigt. Wir gingen nun schon in das 3. Kriegsjahr, jetzt griff man auf uns Schulkinder zurück, die obersten beiden Klassen mußten in der Landwirtschaft helfen. Ende Mai standen morgens sieben Uhr Lanz-Bulldogs mit einem Anhänger, worauf Bänke befestigt waren, vor der Schule. Mit unserem Klassenlehrer ging die Fahrt, mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen zum Rübenverziehen nach Polleben, Dederstedt oder Helmsdorf. Am Rübenfeld angekommen, legten wir am Feldrain unsere Brotbeutel ab. Danach traten wir in einer langen Reihe an und jeder bekam, je nachdem wie jeder wollte, eine oder zwei Reihen zum verziehen. Der Lehrer und ein Aufseher beaufsichtigten uns Kinder, damit wir ja keine Rüben doppelt stehen ließen. Passierte es, mußten wir zurück und die überzähligen Rüben herausziehen. Es kam auch des öfteren vor, daß unser Klassenlehrer während des Rübenverziehens uns Rechenunterricht erteilte, gewöhnlich war Schnellrechnen angesagt. Mitunter brannte die Sonne unbarmherzig über die Felder, wir waren zumeist nur mit einer Turnhose begleitet, so daß wir den ganzen Sommer über immer knusprig braun gebrannt waren. So schön der Sonnenschein auch war, aber er trocknete den Boden aus, und die Erde wurde steinhart. Ich kann Euch sagen, wir wußten mitunter nicht, wie wir uns hin knieen sollten, so sehr schmerzten unsere Knie. Zum Glück hatte der Vater vom Schacht noch ein Paar alte Knieschützer im Stall liegen, die kamen uns gerade recht. Die Felder waren so groß, daß man das Ende nicht sehen konnte. Um 9 Uhr war Frühstück, nach kurzer Pause ging es wieder bis zum Mittag weiter. 12 Uhr fuhr man uns mit dem Traktor auf den Gutshof, wo wir unser Mittagessen bekamen. Nach einstündiger Pause ging es wieder zurück auf das Feld. Um 1/2 4 Uhr hatten wir noch eine kurze Pause, da brachte man, um unseren Durst zu löschen, Essigwasser mit Himbeersaft zum Trinken, und jeder bekam eine Stück Zuckerkuchen. Danach wurde, bis 18 Uhr weitergearbeitet. Zum Feierabend kam der Aufseher und zahlte uns für 1 Reihe Rüben verziehen 1 Mark, für 2 Reihen 2 Mark. Danach bestiegen wir wieder die Fahrzeuge, und die Fahrt ging wieder mit einem fröhlichen Lied zurück nach Helbra. Am Park angekommen, ging es, so schmutzig wie wir waren, nach Bad Neptun, wo wir uns bei lustigen Spielen abkühlten. War die Zeit des Rübenverziehens vorbei, mußten wir Klee wenden und wenn er trocken war, auf sogenannte Reiter aufstecken. Oft wurden die Klassen geteilt, eine Hälfte mußte Kleereitern, die andere Hälfte mußte Schoten pflücken. Aber das war keine schöne Arbeit, und jeder, soweit er es konnte, drückte sich vor dieser Arbeit, es war schon mühsam, ehe wir einen Sack voll Schoten hatten. Für einen Sack voll gab es 0,50 M. So verging der Sommer, eine Woche Schulunterricht, eine Woche Feldarbeit. Heute hat man ein anderes Verfahren entwickelt. Eine Lochmaschine legt nur ein Samenkorn in jedes Loch, daher brauchen die Kinder auch keine Rüben mehr zu verziehen. (14 *Werner Holzhauer*)

Wie leicht wird oft der Satz dahin gesprochen, daß nur, wer mit und in der Geschichte lebt, sich auch in der Gegenwart zurechtfinden kann. Obwohl ich im Herbst 1945 von Helbra nach Klostermansfeld verzogen war und schon 1949 das Mansfelder Land für immer verlassen habe, ist mir nach fast sechs Jahrzehnten die Schulzeit in Erinnerung geblieben, als wäre es gestern gewesen. Das verleitet mich zu der Feststellung, die eigentlich an den Schluß gehört: ich bin in eine gute Schule gegangen.

Selbstverständlich lag die Schulzeit nicht außerhalb der Gegebenheiten jener Jahre:

Nationalsozialismus und Krieg, konservativ reaktionäre Hinterlassenschaften aus Kaiserreich und nur unvollendeter Demokratie der ersten deutschen Republik - es war eine Paukschule, wie sie schon unsere Eltern erlebt hatten, teilweise mit den gleichen Lehrern, und in der noch der Rohrstock - von einigen Lehrern nicht zu knapp - geschwungen wurde. Bis heute ist mir in diesem Zusammenhang mit angestauter innerer Wut und abgrundtiefer Verachtung Ernst Diemke in lebhafter Erinnerung geblieben. Auch vermag ich noch immer nicht zu begreifen, was sich Rektor Bornschein wohl dabei gedacht haben mag, als er uns in Naturkunde den widerwärtigsten Unsinn über die "Vergiftung und zerstörerischen Eigenschaften jüdischen Blutes" einzutrichtern versuchte - mitten im zwanzigsten Jahrhundert, zu einer Zeit also, als Blutgruppenbestimmungen und alle Grunderkenntnisse über das Blut längst vorlagen!

Aber es gab eben auch die ganz andere Schule und vor allem die ganz anderen Lehrer. Erst viel später und aus Unterhaltungen mit etwa Gleichaltrigen aus anderen Regionen Deutschlands kam mir zu Bewußtsein, daß wir zum Beispiel bei Helmut Fuhrmann eine für Volksschulen damals noch völlig unübliche Kunsterziehung vermittelt bekamen - und eben nicht nur "Singen" und "Zeichnen", wie es die Stundenpläne auswiesen. Mein Interesse für die gesamte klassische Musikkultur ist von ihm geweckt und der Grundstein dafür gelegt worden, mich damit ernsthaft auseinanderzusetzen, sie verstehen zu wollen und im besten Sinne würdigen und lieben zu lernen. Nicht mindere Anerkennung und sogar Dankbarkeit und auch politische Hochachtung zolle ich Otto Riedel. Ich kannte von meinem Vater seine politische Biographie, wußte, daß er als Kommunist der Weimarer Zeit 1933 aus dem Schuldienst entfernt und der Beobachtung durch die Gestapo ausgesetzt war. Ich hatte auch gehört, wie dieser Vollblutlehrer aus Berufung darunter gelitten hatte, seinen Beruf nicht mehr ausüben zu dürfen. Er empfand es als seelische Qual, in die NSDAP einzutreten, um wieder unterrichten zu können. Doch die politischen Freunde rieten ihm dazu, weil sie sich sicher waren, daß er es verstehen würde, seinen Schülern einen im Rahmen des Möglichen einigermaßen objektiven Unterricht zu erteilen. Und so war es denn auch gewesen. Er verstand es in pädagogisch vorbildlicher Weise, Deutsch und Geschichte zu verbinden. Was er gewagt hat, uns an Hand der Klassiker - Schillers "Teil", den "Wallenstein", sogar und gerade die Flüchtlingspassagen aus Goethes "Hermann und Dorothea" - eine von der brutalen Nazi-Ideologie abweichende humanistische Anschauung unterschwellig zu vermitteln, konnte ich erst viel später ermessen und entsprechend würdigen. Daß er nach dem Krieg Rektor unserer Schule geworden war, hat mich mit großer Genugtuung erfüllt. Ich bin den zweiten Bildungsweg gegangen. Schon während des -Fernstudiums in der DDR und erst recht später im Westen, bei weitestgehend autodidaktischer Weiterbildung, habe ich erkennen können, daß meine Schule mir trotz totalitären Regimedrucks das vermittelt hat, was eigentlich dem klassischen Humboldtschen Bildungsideal entspricht und über vielen Schulportalen steht: "Nicht für die Schule, sondern fürs Leben!". Meine gute alte Helbraer Volksschule und die meisten ihrer Lehrer haben mich für das praktische Leben fit gemacht. Dafür bin ich dankbar. Und deshalb weiß ich, daß ich in - und durch - eine gute Schule gegangen bin. (15 Fritz Schenk, Frankfurt / Main, Mai 1999 )

Für jede Schule einen Filmapparat

Die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht hat in der Reichshauptstadt neue Dienstgebäude bezogen, so daß sie in größerem Umfange als bisher an die ihr gestellten Aufgaben herangehen kann. Im Rahmen dieser Aufgaben soll im Laufe der nächsten Jahre nach dem Programm der Reichsanstalt jede deutsche Schule mit mindestens einem Filmvorführgerät zur allgemeinen Verwendung ausgestattet werden. Das Arbeitsgebiet der RWU ist nämlich der planmäßige Einsatz des Films in den Hochschulen, in den allgemeinen Schulen und in den Fachschulen. Der Film ist ein wertvolles Unterrichtsmittel, das von Reichsminister Rust besonders gefördert wird. Über die Reichsanstalt laufen alle Filme und Lichtbilder, die für den Unterricht in Betracht kommen. Der Film wird als wichtiges Lehrmittel heute besonders auch in den kleineren Schulen der abseits gelegenen Dörfer und Städte verwendet, so daß nirgends dieses wertvolle, moderne Unterrichtsmittel fehlt.<sup>(16)</sup>  
Helbraer Anzeiger, 10.2.1941 )

Die Schule von 1945 -1989

### **Die Jahre des Aufbaus**

Nach dem Zusammenbruch Hitler-Deutschlands wurde die langjährige J.N Forderung nach Schaffung der Einheitsschule verwirklicht. Schwer war der Anfang nach Beendigung des Krieges. Ein halbes Jahr war der Schulunterricht unterbrochen worden. Fast alle Schulgebäude im Kreis und in der Stadt waren mit Evakuierten belegt oder hatten als Hilfslazarette gedient. Die Unterrichtsräume befanden sich in einem furchtbaren Zustand. Die Klasseneinrichtungen, Schulbänke, Tische usw. waren überall verstreut, in Böden, Kellern und sonstigen zum Teil noch unbekanntenen Orten ausgelagert. Vieles davon war beschädigt, zum Teil sogar als Brennmaterial in die Öfen gewandert. Es fehlte an Lehrmitteln und auch an Schulheften. Das war aber noch die geringere Sorge gegenüber der des notwendigen Lehrpersonals, das die Gewähr -bot, die Jugend im „wahrhaft demokratischen und fortschrittlichen Geiste“ zu erziehen. Es waren nur wenige, die nach Überprüfung die Gewähr boten für eine loyale Haltung gegenüber der antifaschistischen Ordnung. Trotzdem wurde die Arbeit am 1. Oktober 1945 wieder aufgenommen. „Neue Lehrer kamen in die Schule. Aus Werkstätten und Fabriken heraus, mit nur kurzer Ausbildung, füllten sie die Lücken, die der Krieg auch in der Schule

gerissen hatte"<sup>17</sup>. „Im Herbst 1945 erfolgte der Aufruf zur Kurzausbildung von Neulehrern. Etwa 1 000 Bürger meldeten sich im Mansfelder Seekreis. Rund 280 bestanden die Aufnahmeprüfung. Die Beweggründe zur Teilnahme am Neulehrerkurs waren sehr unterschiedlich. Ein kleiner Teil kam aus antifaschistischen Familien, die sich bewußt für das Neue einsetzten. Der Haß auf den Faschismus, der Wille zur Mitarbeit an der Gestaltung einer neuen Gesellschaft waren die Triebkräfte für die Mehrzahl der Teilnehmer. Aber es gab auch Teilnehmer, deren Existenzgrundlage beseitigt war. Darunter befanden sich auch qualifizierte Techniker und Chemiker. Ein kleiner Teil hatte sich gemeldet, um mit der Teilnahme am Neulehrerkurs die Lebensmittelkarte für Schwerarbeiter zu bekommen."<sup>18</sup>

Um was es neben vielen anderen Problemen in dieser Zeit auch ging, zeigt eine Nachricht aus der Mansfelder Volkszeitung: „Schulspeisung in Eisleben.

Am Montag, dem 22.10. setzt in allen Eisleber Schulen eine umfangreiche Schulspeisung ein, von der bis zu 6 000 Schulkinder erfaßt werden.

(17) ( *Festschrift „800 Jahre Helbra“ 1955, S.87* )

(18) ( *Helmut Stumme, Mansfelder Heimatblätter, Kreis Eisleben, 1986, S. 6-8* )

Von allen Seiten haben wir erfahren, mit welcher lebhafter Freude diese Maßnahme der antifaschistischen Stadtverwaltung von den Kindern und der Elternschaft begrüßt wurde. Wie bereits bekannt gegeben, sollte die Schulspeisung am 22.10. beginnen. Durch die Registrierung fällt vom Montag bis Mittwoch die Schule aus. Daher wird die Speisung erst am 25. beginnen. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder aufmerksam zu machen, daß Trinkbecher und Löffel mitzubringen sind. Jedem Kind wird ein halbes Liter Essen zum Preise von 5 Pfennig verabfolgt."<sup>19</sup>

„Am 26. Oktober 1947 brannten der Dachstuhl und vier Klassen des zweiten Stockwerkes der Zentralschule aus. Das war wieder ein schwerer Rückschlag. Zwei Jahre lang mußte der Unterricht in 8 Klassen ohne Dach durchgeführt werden. Erst im Jahre 1949 gelang es, die Schule wiederherzustellen und den Unterricht in allen Klassen aufzunehmen. Nach der Einrichtung der Zentralschule wurden die Schüler der beiden letzten Schuljahre aus der Pestalozzi-Schule und der siebenstufigen Grundschule Benndorf aufgenommen. Im Zuge der Weiterführung wurde diese Zentralisation 1951 auf die Stufen 5 bis 8 ausgedehnt. So sind heute die Schuljahre 1 - 4 in der Pestalozzi-Schule und die älteren in der Zentralschule untergebracht."<sup>20</sup>

In den Jahren von 1955 - 1958 war die Pestalozzi-Schule eine achtklassige Schule, so daß auch in der Zentralschule die Klassen 1- 4 unterrichtet wurden.

Nach der Zusammenlegung zu einer Schule kamen die Klassen 1-4 wieder in das Schulgebäude am Hirtenborn, die Klassen 5 - 10 in das Schulgebäude in der Schulstraße.

In der Mitte der 50er Jahre erhielten schon etwa die Hälfte aller Schüler kostenlos Lehrbücher und man stellte für jedes Fach eigene Lehrbücher bereit, die ständig verbessert wurden.

Als im Jahre 1953 mit dem Aufbau einer 10-klassigen Oberschule begonnen wurde, konnten nun auch begabtere Schüler an ihrem Heimatort weiterlernen, ohne eine weiterführende Schule in größerer Entfernung besuchen zu müssen. Dafür wurden vom Staat Stipendien bereitgestellt. Der Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen maß man eine große Bedeutung bei. So entstanden neue Formen der Freizeitgestaltung und waren 40 Jahre aus dem Schulleben nicht mehr wegzudenken. Aus der Vereinigung „Kinderland" entwickelte sich die Organisation "Junge Pioniere". In vielen Einsätzen wurden die verschiedensten Altstoffe gesammelt. Die Beschaffung von Möbeln für das Pionierheim oder in anderer Form zu Gunsten der "Jungen Pioniere" der Schule zur Verfügung gestellt. In vielen Zirkeln, Arbeitsgemeinschaften und Sportgruppen versammelten sich die Kinder und verbrachten ihre Freizeit unter Anleitung von Übungsleitern, -Lehrern und Eltern. Jedes Jahr im Sommer wurden Ferienaktionen organisiert. Die Ferienlager und Ferienspiele waren Höhepunkte im Leben der Kinder, in denen das Gemeinschaftsgefühl gefördert wurde. Noch bis in die 50er Jahre hinein gab es Kontakte und Freundschaften der Helbraer Schüler mit Kindern aus Westdeutschland.

Um den wachsenden Bedürfnissen der Kinder bei der sportlichen Betätigung gerecht zu werden, baute man auf dem Gelände der Zentralschule ein Gebäude mit Turnhalle, das im Sommer des Jahres 1955 zur 800-Jahr-Feier Helbras seiner Bestimmung übergeben wurde.

In den Jahren nach 1945 war die Schule noch weitgehend von den Nachwirkungen des 2. Weltkrieges gezeichnet. Man unternahm deshalb große Anstrengungen, die junge Generation im Sinne einer humanistischen Bildung und im Geiste des Antifaschismus zu erziehen. Seit den 50er Jahren nahm die Auseinandersetzung mit dem anderen deutschen System einen immer größer werdenden Raum ein. Der Mauerbau 1961 schließlich war das weithin sichtbare Zeichen der 40 Jahre währenden Abgrenzung vom anderen, „feindlichen“ Deutschland. Im Schulalltag war dies allgegenwärtig. Die sozialistische Ideologie durchzog wie ein roter Faden den gesamten Unterricht, die gesamte schulische und außerschulische Erziehung. Es muß jedoch herausgehoben werden: Bei aller Ideologie - auch in dieser Zeit lernten die jungen Menschen und erwarben sich das Wissen, das sie für ihre Berufsausbildung und Allgemeinbildung benötigten. Und es gab damals wie heute Höhepunkte im Schulleben eines jeden Schülers, die unvergessen blieben. Eine Kostprobe solcher Ereignisse geben die folgenden Berichte und Betrachtungen aus der Sicht von Schülern und Lehrern:

Der Internationale Kindertag 1959

Jedes Jahr feiern wir den Tag des Kindes. Früh waren Belustigungen für die kleinen Kinder bis zu 10 Jahren. Die Feier fand im Pfarrholz statt. Dort wurde an Glücksrädern gedreht, mit Bällen nach Dosen geworfen, mit geschlossenen Augen mußte man Tüten kaputt klatschen und mancherlei mehr. Nachmittags um 13.30 Uhr kamen die Kinder von 4 bis 14 Jahren in die Mittelschule (Sekundärschule). Dort war erst ein Ehrenappell. Dann traten die ganzen Klassen zum Demonstrationszug an. Wir marschierten durch vier Straßen und dann hinaus ins Pfarrholz. Dort sang der Chor zwei schöne Lieder. Dann war eine Ring-frei-Runde, wobei man Kaninchen gewinnen konnte. Dann turnten ein paar Jungen, von Herrn Viehl geleitet, uns was vor, wir waren sprachlos. Als das zu Ende war, fing es plötzlich an zu donnern und zu blitzen. Da brach die Leitung das Spiel ab, und wir gingen nach Hause. Aber trotzdem hat es uns gut gefallen. Ich werde den schönen Tag nicht vergessen.

(<sup>21</sup> *Schülerbericht, Klasse 6b, Verfasser A.H., 1959*)

Die Festveranstaltung zum 10. Jahrestag der DDR

Vor einer Woche feierten wir die Vorfeier des 10. Jahrestages der DDR. Früh um 8 Uhr trafen wir uns an der "Sonne". Als wir in der „Sonne“ waren, sang der Chor, geleitet von Herrn Becker, einige Lieder. Danach hielt Herr Pomnitz eine Festrede. Nach der Festrede war Freundschaftsratswahl. Nach der Freundschaftsratswahl empfingen wir das Pionierensemble von Niederwürschnitz. Sie unterhielten uns eine Stunde mit Volksliedern und Volkstänzen, die uns allen sehr gefallen haben. Am Nachmittag war Sputnikfest. Wir trafen uns um 15 Uhr unter den Linden und übten marschieren. Danach gingen wir zum Schulhof. Wir marschierten eine Runde um den Schulhof und sangen das Lied: „Wenn die bunten Fahnen wehen“. Danach war eine Meldung an den Unteroffizier. Dann gingen wir in die Schule. Die einen gingen in das Zimmer der Technik, der Landwirtschaft, der DDR und in die Pionierrepublik. Als wir diese Bedingungen erfüllt hatten, warteten wir die Ausweitung ab. Es kam dann heraus, daß die Klasse 6a gewonnen hat. ( *22 Schülerbericht, Klasse 6b, Verfasser A.H. 1959* )

Jugendweihe in Helbra

Besondere Höhepunkte im Leben der Schüler waren die jährlichen Jugendweihen, bei denen die 14-jährigen feierlich in die Reihen der Erwachsenen aufgenommen wurden. Ein wesentlicher Bestandteil der Feierstunden war das Gelöbnis der Mädchen und Jungen zur Treue gegenüber dem sozialistischen Staat und seiner Ideologie. Andererseits erfuhren die jungen Menschen Anerkennung und Ehrung durch den Staat und die älteren Erwachsenen und nahmen Urkunde, Blumen und das Buch „Weltall-Erde-Mensch“ stolz in Empfang.

Über eine der ersten Jugendweihe-Feiern am 22. März 1959 in Helbra berichtet die „Freiheit“:  
„Jugendweihe im Mansfelder Land.

Als die Arbeiter der August-Bebel-Hütte am Morgen dieses Tages von der Nachtschicht nach Hause gingen, sagten sie vor den Türen nicht wie üblich „Macht's gut - bis morgen“, zueinander, sondern vielleicht: „Also dann: bis heute mittag!“

Heute ist ein Festtag für Helbra. Die Kumpel des Mansfelder Landes haben ihn zu einem solchen gemacht. Siebenundsechzig Jungen und Mädchen, Söhne und Töchter des Landes werden in die sozialistische Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen. Ihnen zu Ehren wehen die schwarz-rot-

goldenen und roten Fahnen an den Masten links und rechts der heutigen Hauptstraße zur August-Bebel-Hütte. Ihnen zu Ehren bauten die Arbeiter einen neuen Weg zum neuen Speisesaal. Sie belegten ihn mit schwarzer Schlacke und schmückten ihn mit grünen Fichten.

Siebenundsechzig Jungen und Mädchen, das sind achtzig Prozent aller Kinder, die in Helbra in diesem Jahr das achte Schuljahr vollenden. Genosse Pommnitz, Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendweihe, Direktor der Pestalozzi-Schule in Helbra, Träger der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille, sagte, daß es nicht schwer gewesen sei, eine so hohe Beteiligung an der Jugendweihe zu erhalten. Die Väter und Mütter hätten gesagt: Das ist doch selbstverständlich. Wie kann ich dagegen sein, wenn meinem Kind in den Jugendstunden ein wissenschaftliches Weltbild vermittelt wird? Wie könnte ich es vor meinem Kind verantworten, es im Unglauben an seine eigene Kraft und an die Kraft der Gemeinschaft zu lassen?

Die weitaus meisten der Kinder wuchsen auf in den Familien der Berg- und Hüttenarbeiter. Wie kann es auch anders sein, als daß achtzig Prozent von ihnen an der Jugendweihe teilnehmen?

11.30 Uhr: Die Ernst-Thälmann-Straße gleicht einer festlichen Promenade. Auf beiden Fußwegen dichte Menschengruppen: die Familien, Bekannte, Freunde und Nachbarn. Inmitten dieser Gruppen ein Junge oder ein Mädchen im nagelneuen Anzug oder im nagelneuen Kleid. Aus den Fenstern freudiges Winken, Zurufe und Lachen. Vor 38 Jahren mögen sich auf dieser Straße die bewaffneten Arbeiterkolonnen der Mansfelder Kumpel formiert haben zum Kampf gegen die Soldateska der Reaktion. Als die Väter der Kinder, die jetzt zu ihrer Jugendweihe gehen, so alt waren wie sie heute, werden viele von ihnen gebangt haben um das Leben und die Gesundheit ihrer Väter, die in faschistischen Kerkern schmachteten. Jetzt trägt diese Straße den Namen Ernst Thälmann, jetzt sind die bewaffneten Kumpel von damals die Herren der Betriebe. Und in einem ihrer Betriebe, in der August-Bebel-Hütte, ist heute mittag 12 Uhr, Jugendweihe.

Der neue große Speisesaal kann kaum die Menschen fassen, die erschienen sind, um an dieser festlichen Stunde teilzunehmen. Über 900 sind es. Aus allen Teilen der Republik kamen die Verwandten und Freunde. Auch Bürger aus der Westzone sitzen hier in dem modernen Speisesaal eines volkseigenen Betriebes. Drüben in ihren Zeitungen wird bisweilen über vier Spalten hinweg gegen die Jugendweihe in der DDR gehetzt. Aber das hat doch nicht daran hindern können, daß es gerade die Jugendweihe ist, die Familien nach langer Trennung wieder einmal für einige Tage vereint. Es ist gut, daß die Besucher aus der Westzone gekommen sind und das miterleben können. Die breiten Flügeltüren öffnen sich; der Einzug der Jugendlichen in den Saal beginnt. Zu Ehren der Jungen und Mädchen erhebt sich alles von den Plätzen.

Die Genossen des Standort - Musikkorps des Ministeriums des Innern Halle, unter Leitung von Major Wachsmann, intonieren Arbeiterlieder. Man hört die feierlich getragene Stimme des Sprechers. „Ich trage eine Fahne und diese Fahne ist rot. Es ist die Arbeiterfahne, die Vater trug durch den Tod...“ „Wir sind frohen Herzens“, sagt später der I. Sekretär der Kreisleitung Eisleben-Land der SED, Genosse Albert Schulzki, u.a. in seiner Festansprache, „weil wir wissen, daß wir durch euch neue Mitstreiter bekommen; weil wir wissen, daß das, was wir heute schaffen, bei euch in den richtigen Händen liegt. Ihr seid im Krieg geboren, aber ihr sollt im Frieden leben. Schärft euer junges Auge für alles, was in unserer Republik entsteht. Kämpft mit für die hohen Ziele des Sozialismus.“

Wenige Schritte von uns entfernt pulsiert das Leben, rauchen die Schornsteine, arbeiten Menschen für unser Wohl. Liebt deshalb euer Land, seid stolz auf eure Mansfelder Heimat, liebt unseren Arbeiter- und Bauern - Staat und pflegt die Freundschaft mit allen Völkern. Setzt euch immer ein für die Freundschaft mit der Sowjetunion. Euer Ehrgeiz sei darauf gerichtet Meister eures Faches zu werden. Noch größer sei euer Streben, das von euren Vätern Ererbte zu erhalten und zu mehren.“

Feierlich legen die Jugendlichen das Gelöbnis ab, aufrechte sozialistische Menschen zu werden, Mitstreiter für die Sache der Arbeiterklasse. Stehend haben alle Anwesenden das Gelöbnis entgegengenommen. Ein erhebender, unvergeßlicher Höhepunkt in dem jungen Leben dieser 67 Jungen und Mädchen.

Zum ersten mal erklingt die Kantate für die Jugendweihe: „Wir sind bereit“, geschrieben von Dieter Koch, komponiert von Horst Becker, Lehrer an der Mittelschule in Helbra, und vorgetragen von Jungen Pionieren und Schülern. Ein Gruß der Schule und der Pionierorganisation zu diesem Ehrentag, zu diesem Freudentag der Jungen und Mädchen, die vorn in den ersten Reihen sitzen. Ein schönes reiches Leben liegt vor ihnen; „Weltall, Erde, Mensch“ steht auf den Büchern, die sie mit der Urkunde als Geschenk unseres Staates

erhalten. Sie wissen, daß der Mensch zum Riesen wird, wenn er die Gesetze der Natur und Gesellschaft sich dienstbar macht, daß er die Erde und das Weltall stürmen und beherrschen wird, zum Wohle der Menschheit, „(Geht freudvoll, mit stolz erhobenen Haupt an das Leben heran“, sagt Genosse Albert Schulzki. „Ich rufe euch ein herzliches „Glück auf zu. Und nun voran!“ Nach der Jugendweihe ist der Tag noch nicht zu Ende. Jetzt beginnt die Feier im Kreise der Familie - und auch die Arbeit für die Mutter. Alles, was wochen- und tagelang vorbereitet wurde - jetzt muß es in wenigen Stunden gekocht und gebraten, aufgetragen und abgetragen werden. Wahre Berge von Kuchen sind es bei der Familie Renner in der Bauernstraße. Vater Renner hatte 1952 die LPG „Glück auf!“ mit gegründet. Auch seine Frau ist Mitglied der Genossenschaft.“ ( 23 „Freiheit“, 26.3.1959 )

## **Die Schule im Sozialismus**

### **POS Helbra erhielt den Namen "Wilhelm Pieck"**

Am 9. November 1977 erhielt die Polytechnische Oberschule Helbra, die bis dahin „Geschwister Scholl“ hieß, den Namen „Wilhelm Pieck“. Zu diesem Anlaß hatte man eine Reihe prominenter Gäste eingeladen. Unter anderen waren der damalige Kreisschulrat Schlanstedt, Lehrer aus der Garnison Allstedt, der I.Sekretär der Kreisleitung der SED, Hildebrandt, und der ehemalige Bürgermeister der Lutherstadt Eisleben, Kurt Lindner, der Wilhelm Pieck dereinst die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Eisleben überreichte, anwesend. In einer feierlichen Zeremonie in Form eines Festappells am Denkmal der Märzgefallenen im Park, bei der das zweijährige Bemühen der Schule um die "Namens Verleihung gewürdigt wurde, bekam Direktor Rose, die begehrte Urkunde überreicht. Horst Becker, der damalige Musiklehrer unserer Schule hatte für diesen besonderen Tag ein Lied geschrieben, das dem ersten Präsidenten der DDR, W. Pieck, gewidmet war. Es wurde vom Schulchor während der Feier uraufgeführt.

Zwischen 1970 und 1980 hatte sich die Helbraer Schule zu einer im Kreisgebiet sehr angesehenen Bildungseinrichtung entwickelt. Sie war gewissermaßen eine Vorzeigeschule geworden, Lehrer wie Horst Rose und Horst Becker verrichteten hier ihre anerkannte Arbeit, die weit über das Mansfelder Land ausstrahlte. Nicht nur in Helbra wurden die Lieder Horst Beckers gesungen, sie waren und sind zum Teil noch heute allgemeines Liedgut und trugen zur Identifikation mit der Heimat der Berg- und Hüttenleute bei. Im Schulalltag hatten viele Arbeitsgemeinschaften ihren Platz, die bei zahlreichen kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Höhepunkten ihr Können unter Beweis stellten. Helbraer Schüler waren bei Wettkämpfen und im Wettstreit mit anderen Schulen immer für vordere Plätze gut. Welches Ansehen unsere Schule damals genoß, zeigt ein Artikel, den Herr Dr. Klaus Hechler, selbst Lehrer im Kreis Eisleben, in der Lehrerzeitung veröffentlichte:

### **Der schreibende Direktor und seine musikalische Schule**

Jeder Lehrer wünscht sich einen Direktor, der für seine Fächer für Neigungen und pädagogisches Anliegen besonders aufgeschlossen ist. Seit ich Horst Rose kenne, Jahrgang 1928, Direktor der größten Oberschule im Kreis Eisleben, in Helbra, wünsche ich mir einen Direktor, der Gedichte schreibt. Horst Rose hat schon viele Gedichte und Texte geschrieben, einige davon sind der DLZ (Deutsche Lehrerzeitung) bekannt, mehr noch wurden vertont, vielfach gesungen und sogar auf Schallplatten aufgenommen (z.B. „Wir Mansfelder“). Sein jüngster künstlerischer Erfolg ist die „Röblinger Kantate“ mit der Musik von Erich Kley, die im Auftrag des Braunkohlenkombinats „Gustav Sobottka“ entstand und anlässlich des 90. Geburtstages durch 180 Berufs- und Volkskünstler vor über 400 Zuhörern uraufgeführt wurde. Horst Rose hat 16 Jahre lang den erfolgreichen Zirkel schreibender Arbeiter des Mansfeld Kombinat angeleitet, hat jetzt ein Schauspiel abgeschlossen und „abgeliefert“, und deshalb schreibe ich über ihn, Direktor einer Schule mit über 1 000 Schülern und 70 Pädagogen. Eine ganze Menge Vermutungen und Erwartungen ranken sich um die Vorstellung von einem schreibenden Direktor. In einer Zeitung, die monatlang ihre Leser über „Kultur in unserer Schule“ diskutieren läßt, kann dieses Phänomen - nicht nur wegen seines Seltenheitswertes - einfach nicht ausgelassen werden. Um so erstaunter bin ich, daß Horst Rose unser Gespräch in seinem Direktorzimmer mit dem neuesten Stand seines Psychologie-Fernstudiums eröffnet. Er lächelt verständnisvoll, als ich ihn frage, was er denn noch alles „nebenbei“ tut, aber dann sind wir auch schon ins Zentrum der pädagogischen Führungstätigkeit des Genossen Rose gelangt. Literarisch - künstlerische Produktivität und intensives Eindringen in den modernen Stand der Persönlichkeitspsychologie (zur Diplomarbeit führt er Untersuchungen nach neuesten Testmethoden durch) vermag er nicht zu trennen. Er meint, ein Lehrer, und erst recht ein Direktor, muß ein vielseitig orientierter und kreativer

Mensch sein. Konkreter werdend führt er an, daß ihm das Psychologie-Studium geholfen hat, seinen Blick für die Naturwissenschaften zu schärfen (nicht unwesentlich für einen Direktor, der Deutschlehrer ist) und daß auch seine literarische Arbeit sehr davon profitiert hat.

Und was die „zusätzliche“ Belastung anbelangt, so hat Horst Rose einleuchtende Erklärungen parat: Schwerpunktbildung sind differenzierte Arbeit mit Kollegen und Schülern (nicht alles mit allen machen) als wesentliche Faktoren effektiver Leitungsarbeit. Und auch dies: Was Freude bereitet, belastet nicht. Mir leuchtet ein, was Rose über die Einheit von pädagogischer Führungstätigkeit, künstlerischem Schöpferium und Beschäftigung mit der Psychologie sagt.

Aber fragen wir seine Kollegen, darunter solche mit naturwissenschaftlichen Fächern, und in ihren Antworten wird viel weniger vordergründig als erwartet spürbar, wie die Besonderheiten der Persönlichkeit des Direktors im pädagogischen Alltag zu Buche schlagen. Bei Hospitationen zum Beispiel, wo er feinfühlig und verständnisvoll das Wesen erfaßt, Mängel aufdeckt und dennoch Mut macht.

Die Kultur der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Atmosphäre zwischen den Kollegen - das ist eigentlich das wichtigste Anliegen des Direktors Horst Rose, und deshalb liegt ihm von all den vielen kulturell -ästhetischen Aktivitäten seiner Schule der Lehrerchor ganz besonders am Herzen. Da singen unter Leitung des Musiklehrers Horst Becker (Träger des Vaterländischen Verdienstordens), neben Lehrern der Schule, (unter ihnen einige, die bereits als Schüler in Helbra bei Horst Becker singen lernten) der Elternbeiratsvorsitzende und der Lehrmeister aus dem Patenbetrieb, teilweise mit Ehepartnern. Der Parteisekretär Winfried Dach gehört zu den sangesfreudigen Helbraer Lehrern, die seit vielen Jahren eines der bekanntesten und künstlerisch erfolgreichsten Ensembles des Kreises Eisleben bilden, wozu die Kompositionen Horst Beckers nach Texten von Horst Rose entscheidend beigetragen haben.

Horst Rose meint, daß die Ausstrahlung eines solchen Lehrerensembles auf die geistig - kulturelle Atmosphäre der Schule und ihre Position in der Gemeinde kaum unterschätzt werden kann, und zeigt Fotos von dem Auftreten in den beiden Jugendweihefeiern, durch die in diesem Jahr rund 800 Besucher angesprochen wurden.

Was in Roßleben oder an der Tereschkova - Oberschule in Berlin mit Hilfe der Kunsterzieher bewirkt wird, erreichen die Helbraer mit Musik: Mit Spielmannszug (zweimal Bezirksmeister), Blasorchester (unter Leitung eines Berufsmusikers vom Thomas-Müntzer-Theater), einem Hortchor und zwei Schulchören, einer Singegruppe, einer Instrumentalgruppe, einer Arbeitsgemeinschaft „Singen und Hören“ und mehreren Lehrern und der " Hortleiterin Anita Syska, die bei den vielen kleinen und großen Anlässen das Programm schuf und später beim Bezirksausscheid mit regelmäßiger Sicherheit auf den vorderen Plätzen ankam, mit ihren Musikinstrumenten für den guten Ton, richtigen Takt und musische Atmosphäre sorgten. Auch die Kunsterziehung im bildnerischen Bereich wird in Helbra wirksam, beispielsweise in einer ständigen Galerie und in weiteren Arbeitsgemeinschaften und Interessengruppen, aber an dieser Schule, angefangen im Hort, spielt die Musik eine besondere Rolle, und darauf haben sich die Patenbetriebe und die Gemeinde als Gebende und Nehmende eingestellt. Das hat in Helbra Tradition, deren Garant in Person Horst Becker darstellt, dieser enthusiastische Musikpädagoge mit der oft probierten Fähigkeit, ein großes Festprogramm unter Einbeziehung aller Künstler massenwirksam zu inszenieren und mitreißend ablaufen zu lassen. Als ich Lehrer an der EOS Eisleben war, beobachtete ich, daß Helbraer Schüler mitunter „Integrationsschwierigkeiten“ in dem Sinne hatten, daß sie die gesamte Oberschulzeit hindurch ihre Freizeit gern im Helbraer Kollektiv verbrachten. Nachdem ich die lebendige und jugendgemäße Kulturarbeit in Helbra kennengelernt hatte, verstand ich diese Erscheinung besser. Und auch, daß es an dieser großen uralten Schule, die in fünf Gebäuden untergebracht ist, wenig „Disziplinprobleme“ und ständig gute Lern- und Wettbewerbsergebnisse gab und auch gibt.

*(24 Dr. Klaus Hechtler, Deutsche Lehrerzeitung, Nr. 42 / 1976, S.6)*

## Schulfestwochen boten jedem Besucher etwas

Unlängst fand an der Helbraer Wilhelm-Pieck-Oberschule die traditionelle Schulfestwoche statt. Eröffnet wurde sie mit einem Appell, bei dem unser Direktor, Horst Wehlmann, über seine Entwicklung in unserem Land sprach, darüber, daß er gern als Lehrer hier tätig ist, die Entwicklung unserer Republik miterlebt und mitgestaltet hat. Er verschwieg aber auch nicht, daß es weh tut, wenn in diesen Tagen so viele Menschen unserem Land den Rücken kehren, den Verlockungen der Schaufenster nicht widerstehen und dem Gerede von der „Freiheit“ auf dem Leim gehen. In allen

Klassenkollektiven fanden Gespräche und auch heftige Diskussionen statt und ähnlich wie beim Empfang der Schul- und Parteileitung für Vertreter der gewählten Pionerräte und FDJ-Leitungen brachten viele zum Ausdruck: weggehen, alles im Stich lassen, ist keine Lösung - jeder sollte an seinem Platz besser machen, was uns stört, und unser Platz ist dabei die Schule sowie die Pionier- und FDJ-Arbeit.

Wie man letztere interessant und abwechslungsreich für jeden gestalten kann, zeigte das Programm unserer Schulfestspiele. Beim Tag des Wissens rauchten viele Köpfe bei der Mathematikolympiade, es gab heimatkundliche und mathematische Wettstreite, physikalische und chemische Experimente zum Staunen, ein Biologie- und Touristikkabinett, die Jungpioniere erwarben die „Goldene Eins“ im Straßenverkehr und stellten bei den verschiedenen Wissenstotos, Rätseln und Spielen ihre Fähigkeiten unter Beweis. Der Tag der Pionierorganisation war besonders für die 1. und 4. Klassen ein Erlebnis, fand doch ihre feierliche Aufnahme in die Reihen der Pionierorganisation bzw. Thälmannpioniere statt. Beim Tag der Kultur feierten die Jungpioniere ein zünftiges Herbstfest mit Ponyreiten, Disko, Würstchengrillen, Drachenbasteln, Malen und zeichnen, für die Mittelsstufe gab es außerdem einen Verkaufs- und Tauschmarkt, ein Pioniercafe mit Disko und eine „Liederreise durch die Welt“. Natürlich sollte auch ein Tag des Sportes nicht fehlen - also wetteiferten wir nach einer zünftigen Popgymnastik bei lustigen Staffelspielen für die Kleinen, Fußball- und Zweifelderballturnieren und einer Fahrradgeschicklichkeitsstrecke für Thälmannpioniere und Kegeltournieren von der Klasse 4 bis zur 10. Klasse nun um den Sieg.

Den Tag der FDJ gestalteten wir im Jugendklubhaus. Unsere FDJler konnten Tischtennis und Billard spielen, es gab eine Disko und gegrillte Würstchen. Bei einem mit dem ADMV und der Tamara-Bunke -Oberschule Benndorf organisierten Mopedtest stellten elf Jungen vor vielen Zuschauern ihr fahrerisches Können unter Beweis. Den abschließenden Höhepunkt bildete eine Filmveranstaltung. Zu feiern gab es in diesen Tagen eine Menge, und die meisten nutzten das Angebot. Wir erlebten von vielen Menschen auch außerhalb der Schule unbürokratische Hilfe, viel Entgegenkommen und persönliches Engagement, Freundlichkeit und Anteilnahme an unseren schulischen Belangen.

Deshalb möchten wir allen sehr herzlich danken, die zum Gelingen unserer Schulfestspiele beitrugen: Unseren Lehrern und Erziehern, dem Sportfreund Cichon, dem ABV Leutnant Rieth, Frau Walter vom HO-Kreisbetrieb, Frau Haufe, Herrn Knabe und dem Kollektiv des Klubkinos Helbra, den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Helbra, der Brigade Agthe /Tonn unseres Patenbetriebes August-Bebel-Hütte, Kenn Meier vom Sportlerheim, den Sportfreunden Carl und Hirschberg vom ADMV, Frau Scharff vom DTSB, den Fleischereien Pacholski und Steffen, der Jugendklubleiterin Frau Ahlhelm, Herrn Rehbein, Herrn Jasper, Herrn Seibel, Familie Wyszowski und Foto Giller. ( <sup>25</sup> Pioniere und FDJler der W.-Pieck-Oberschule Helbra, „Freiheit“ 1.11.1989 )

### **Schule nach der Wiedervereinigung**

Die Ereignisse des Herbstes 1989 veränderten auch den Schulalltag in Helbra. Plötzlich wurde alles, was bisher Geltung hatte, in Frage gestellt. Die ersten sichtbaren Zeichen der Erneuerung unter der Regierung Modrow waren der Wegfall des Samstagsunterrichts und die Einstellung jeglicher Aktivitäten, die auch nur eine Spur von ideologischer Färbung in sich bargen. Daß dabei oft das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde, ist der besonderen Situation des Umbruchs zuzuschreiben. Parteilehrjahre, politische Zirkel, Arbeitsgemeinschaften, die Organisationen der Jungpioniere und der FDJ - alle dies ließen wir hinter uns und es war in der Folgezeit sehr schwer, das Bewahrenswerte wie die diversen Freizeitangebote am Nachmittag wieder neu aufzugreifen und zu etablieren.

Unsere Schule verändert ihr Antlitz

Zu den vielen Neuheiten dieser Zeit gehörte es auch, daß nun mehr Geld für die Erhaltung und Modernisierung unserer Schule zur Verfügung gestellt wurde. Bereits im Schuljahr 1990/91 begann man mit Hilfe der Gemeinde Helbra hinter dem Turnhallegebäude mit dem Bau einer modernen sanitären Anlage, so daß die Benutzung der alten Toilettenräume, die aus hygienischer Sicht schon längst nicht mehr akzeptabel war, endlich eingestellt werden konnte.

Nach und wurden die Klassenräume renoviert und die alten Schulmöbel durch neue ersetzt. Aufgrund der neuen Rahmenrichtlinien waren die Anschaffung von geeigneten Unterrichts- und Lehrmitteln erforderlich, ebenso wurde die Medienausstattung in den Fachkabinetten und Klassenräumen erneuert. Als eine der ersten Schulen des Landkreises konnten wir im Frühjahr 1993 ein Computerkabinett einrichten, um die Schüler an die Erfordernisse moderner Kommunikationsmöglichkeiten heran zu führen. Ein Jahr später mußte das Kunstkabinett vom Neubau in das Hauptgebäude verlegt werden,



um Platz zu schaffen für das neue Hauswirtschafts-Kabinett, in dem unsere Schüler seither mit viel Engagement und Freude das Kochen, Backen, Waschen und Bügeln erlernen und ausprobieren können. Die dringend notwendige Dachreparatur des Hauptgebäudes erfolgte im Herbst des Jahres 1993.

Seit langem schon konnte die Schule in den Wintermonaten nur mit Mühe geheizt werden. Die alte Kohleheizung aus den 60er Jahren drohte ihren Dienst zu versagen. Eine Havarie im Winter 1993/94 war dann auch der Anlaß, eine moderne Gasheizung zu installieren. Mit Beginn des Schuljahres 1994/95 hatten sich somit auch die Arbeitsbedingungen für den Hausmeister entscheidend verbessert. Statt Kohlen in den Heizkeller zu schaufeln, wie das seit Beginn des Jahrhunderts notwendig war, hatte er sich nun mit modernster Regeltechnik zu befassen, um die reibungslose Funktion der drei Heizkreise zu überwachen und zu steuern. Auch Hausmeister Seibel mußte dazulernen.

Daß persönliche Initiative und Engagement dann zu Erfolg führt, wenn der Schulhaushalt nichts mehr hergibt, ist mit der Entstehung unserer Streetball-Anlage auf dem Schulhof sichtbar dokumentiert worden. Auf Anregung der Rektorin Frau S. Bartoschak, die die Schule seit dem Schuljahr 1991/92 leitet, bauten Eltern, Schüler, Lehrer und Freunde der Schule mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung gemeinsam einen Platz, auf dem die schon seit Jahren nutzlos in der Schule liegende Streetball-Anlage errichtet werden konnte. Mit dem großen persönlichen Einsatz aller Beteiligten und geringem finanziellen Aufwand wurde ein Platz geschaffen, auf dem sich unsere Schüler in den Pausen und am Nachmittag gern austoben.

Auch wenn sich dem Besucher zuweilen der Eindruck aufdrängt, das Gebäude habe sich seit den Jahren seines Schulbesuches kaum verändert, so lernen unsere Schüler doch heute in hellen Räumen mit moderner Ausstattung. Es gibt sicher noch viel zu tun und nicht alles kann in Zeiten knapp bemessener Haushalte sofort bewerkstelligt werden. Unser Ziel ist es aber, die Schule wieder zu einem Schmuckstück der Gemeinde werden zu lassen, wie sie es sicher einmal im Jahre ihrer Fertigstellung gewesen ist.

Die Schulorganisation, Schulalltag

Der Aufbau eines neuen gegliederten Schulsystems und die damit verbundenen Umstellungen seit dem Schuljahr 1990/91 bedeuteten für alle Beteiligten eine enorme Anstrengung und manchmal auch einen schweren Einschnitt in der persönlichen Lebensbahn. Fast täglich wurde man mit Neuem konfrontiert: Lehrpläne hießen nun Rahmenrichtlinien und hatten einen neuen Inhalt, das Schulgesetz erschien in einer neuen Fassung, Die Zusammenarbeit von Schülern, Lehrern und Eltern, der Übergang zwischen den Schulformen, die Bewertung und Zensurierung, die Durchführung der Prüfungen und vieles mehr wurde in Verordnungen neu geregelt. Für Lehrer und Schüler galt es gleichermaßen, sich das Demokratieverständnis und Grundgesetz der Bundesrepublik zu eigen zu machen.

Das gegliederte Schulsystem hatte seit 1991/92 auch für Helbra organisatorische und inhaltliche Konsequenzen. Die ehemalige „kleine Schule“ am Hirtenborn erlangte als Grundschule Eigenständigkeit und unser Haus, die „große Schule“, trug nun den prosaischen Namen „Sekundärschule Helbra“. Erstmals wurden drei Bildungsgänge unter einer Schulform vereint: die differenzierende Förderstufe, Klassen 5 und 6 der Realschulbildungsgang, Klassen 7-10 der Hauptschulbildungsgang, Klassen 7-9

Da die verschiedenen Bildungsgänge auch neue Inhalte und Methoden verlangten, mußten die Lehrer neben ihrer Unterrichtsarbeit viel Neues erlernen und sich auf die veränderten Bedingungen einstellen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern unserer Schulkinder war immer schon ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Elternaktive und Elternbeiräte hatten viele Jahrzehnte einen unterstützenden Einfluß auf das Geschehen in der Schule. Heute jedoch sitzen Lehrer, Eltern und Schüler gleichberechtigt in der Schulkonferenz und stimmen demokratisch über alle Beschlüsse ab, die Inhalt und Organisation unserer Schule betreffen.

Mit der Einführung der Förderstufe im Schuljahr 1997/98 gingen neue Veränderungen einher, die sich auf die Organisation und den Inhalt des Unterrichts auswirkten. Eine Folge dieser Entwicklung ist z.B. auch das Auslaufen der Hauptschulklassen, das voraussichtlich mit dem Ende des Schuljahres 2000/01 seinen Abschluß finden wird.

Im Sommer 1998 begannen im benachbarten Benndorf die Arbeiten zur baulichen Erweiterung des Gymnasiums. Dies wurde unter anderem auch notwendig, weil die Kapazität der Klostennansfelder Sekundärschule nicht mehr ausreichte und ein Teil der Klassen im Gymnasium untergebracht werden sollte. Für die Zeit des Umbaus rückten Schüler und Lehrer unserer Schule enger zusammen und nahmen vier Klassen aus Klostermansfeld auf. Dafür wurden die Aula und zwei weitere Räume

hergerichtet und so die äußeren Bedingungen für einen guten Unterricht in dieser Übergangszeit geschaffen.

### **Neue Freunde**

Im Jahre 1993 bahnte sich eine partnerschaftliche Beziehung zur Gemeinschaftshauptschule im sauerländischen Finnentrop an. Seither gibt es einen regelmäßigen Kontakt mit dem dortigen Kollegium unter der Führung des Rektors Alois Reker, der als Geschichtslehrer die Entwicklung des anderen deutschen Staates mit kritischem Blick und Interesse verfolgte und sich als guter Kenner der Lebensverhältnisse in der DDR auswies. Gegenseitige Besuche und gemeinsame Unternehmungen, oft im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen oder Klassenfahrten, förderten das Verständnis füreinander und führten zum Abbau von Vorurteilen. Dem persönlichen Engagement von Rektor Reker und dem beharrlichen Einsatz der Kolleginnen und Kollegen der Hauptschule Finnentrop ist es zu danken, daß unsere Beziehung auch dann nicht abriß, wenn der Kontakt im ermüdenden Schulalltag einzuschlafen drohte. Über die halbjährlich erscheinenden „Schulbriefe“ wurden wir jederzeit über die aktuelle Schulsituation in der Partnerschule informiert. Seit unserem ersten Besuch im Sauerland bekam unsere Schule immer wieder Unterstützung und Hilfe vom dortigen Kollegium und der Gemeinde Finnentrop. Sportgeräte, Bücher, Computer und ein Kassettenrekorder halfen uns über anfängliche Engpässe hinweg. Im Juni dieses Jahres gab es die jüngste Zusammenkunft, als eine Gruppe von Helbraer Lehrerinnen drei sehr informative und unbeschwerte Tage bei unseren Freunden verbringen durften. Unterrichtshospitationen und Fachgespräche waren ebenso auf der Tagesordnung wie ein Besuch der Firma Eibach, ein führender Hersteller von Federn für den Einsatz in Industrie und Fahrzeugbau. Das dicht gepackte Besuchsprogramm gab aber auch Gelegenheit zum weiteren Kennenlernen des Sauerlandes und zum geselligen Beisammensein. Für Rektor Reker endet mit diesem Schuljahr die aktive Tätigkeit in der Gemeinschaftshauptschule Finnentrop. Er wechselt in den wohlverdienten Ruhestand. Aber auch unter dem neuen Rektor Ernst Stumpf wird die Partnerschaftsbeziehung weiter gepflegt und für beide Seiten sicher gute Früchte tragen.

Die Einschulung nach 60 Jahren noch einmal erlebt.

Es war ein Tag voller Gaudi und Erinnerungen, das Treffen jener Helbraer Ex-Volksschüler, die auf den Tag genau vor 60 Jahren als ABC-Schützen erstmals die Schulbank drückten. Am Sonnabend drängten sie sich wieder in den Klassenraum, ruhiger allerdings als früher, aber einige sicher fast genau so aufgeregt.

Und wieder waren es die gleichen notorischen Zuspätkommer wie damals, die auf sich warten ließen. Diesmal allerdings mit Absicht. Und die Ankunft von Werner Adam und Günter Schmidt unterbrach mit Bravour die Begrüßungsrede der Leiterin der Grundschule, Karin Bauer, und löste wahre Heiterkeitsstürme aus. Angezogen wie vor 60 Jahren, mit Kniestrümpfen, Ranzen, Brottasche und Schiefertafel kamen beide laut, auf Schule und Lehrer schimpfend, hereingeplatzt und mußten auch gleich eine Ranzenkontrolle über sich ergehen lassen. Zum Vorschein kamen unter anderem zwei Flaschen Eierlikör und Waffelbecher. Angesichts des Alters der Klasse durften sie eine Einstandsrunde geben, zur Freude der angereisten ehemaligen 18 Schülerinnen und 23 Schüler.

„Wir waren rund 100 bei der Einschulung damals“ erinnerte sich Dieter Große „eine Mädchen- und zwei Jungenklassen“. Bei ihm und sieben ehemaligen Mitschülern waren die Fäden für die Organisation zusammengelaufen. „Es war eine Menge Arbeit“ gestand er ein. Zugleich war er erfreut darüber, daß so viele gekommen waren, und die Idee des Zuckertütenfestes überall Unterstützung gefunden hatte. So boten die Jungen und Mädchen der 4a der Grundschule unter Leitung von Sigrid Schwan ein lustiges Programm dar. Zudem waren die Klassenräume schmuck hergerichtet und eine Lehrmittelschau vorbereitet worden. Für die Ehemaligen gab es dann noch einen Bienchenstempel. Sie hatten eine Unterrichtsstunde ihres ehemaligen Mitschülers und Lehrers geduldig über sich ergehen lassen, der in Salzwedel Geschichte und Geographie unterrichtet hatte, „allerdings ohne solche Störenfriede wie Adam und Schmidt“. Auf dem Schulhof am Zuckertütenbaum gab es dann für jeden eine kleine Überraschung, und es war Gelegenheit für ein Klassenfoto. Dafür war in der Festschrift, die Dieter Große und Werner Holzhauer erarbeitet und jedem überreicht hatten, bereits eine Seite freigelassen. Die ehemalige evangelische Volks- und heutige Sekundärschule ist dann die nächste Station gewesen. Dort lud ein großes Schild zur Schulspeisung ein. Der Küchentrupp der Helbraer Feuerwehr unter Leitung von Gerhard Czeslik hatte sich ordentlich ins Zeug gelegt und, wie bestätigt wurde,

eine „Klasse-Erbsensuppe“ gekocht. In der Aula war anschließend Premiere für den Film „Wanderung durch Helbra“. Werner Holzhauer hatte ihn aufgenommen.

Im Sportlerheim und Restaurant Helbra tauschten dann die in die Jahre gekommenen Schüler bis in die Abendstunden Erinnerungen aus und frischten Freundschaften auf. Im Jahr 2000, so die einhellige Meinung, soll das Treffen der 70jährigen stattfinden.

(<sup>26</sup> Hans-Joachim Paduch, *Mitteldeutsche Zeitung-Mansfelder Zeitung*, 15. April 1996 )